

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Wir richten namentlich an unsere geehrten Abonnenten in der Provinz die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die Zufendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Budapest, 26. März.

Bezirksvorsteherung, Bezirksärzte, Magistrat, Ministerium des Innern, Oberphysikat, Polizeiärzte, Sanitätskommission, Verwaltungsausschuß — man glaube nur nicht, daß wir da ein Verzeichnis von Schimpfwörtern zusammenstellen möchten, o nein, wir wollen im Gegentheil in alphabetischer Ordnung die Behörden lobesam namhaft machen, in deren Schutz die Gesundheitspflege der Hauptstadt besohlen ist. Sie machen, wie man sieht, nicht einmal zwölf auf ein Duzend aus, es sind in Summa nur armselige acht Vorsehungen; aber wenn es unter der Bürgerschaft Budapests Leute geben sollte, denen auch noch diese bescheidene Zahl als zu groß erscheinen sollte, so sind das eben begriffsstüchtige Leute, welche keine Ahnung davon haben, welche außerordentlichen Kunstleistungen dem Zusammenwirken dieser acht Instanzen zu danken sind. Ein einziges Beispiel wird dies anschaulich machen. In Deutschland hat man dem Dr. Koch mit beträchtlichem Aufwande ein Institut zur Züchtung von Cholera-Bacillen und anderer Bakterien eingerichtet, was ja ein ganz luxuriöses Unternehmen ist, denn wozu sollen Einem Cholera-Bacillen ohne Cholera? Nun denn, in unserer Hauptstadt hat man Nektisches weit wohlfeiler, weit durchgreifender und weit praktischer erreicht. Da hat man ganz ohne Apparat und Institut, nur so mit freier Hand und aus dem Stegreif den Typhusbacillus gezüchtet, aber gleich den Typhus dazu! Begreift man nun, daß acht Sanitätsbehörden nicht zu viel sind? Hätte solche wissenschaftliche Produktion der

Magistrat allein, oder die Polizei allein, oder das Oberphysikat allein zu Wege gebracht? Nimmermehr! Alle diese löblichen Körperschaften zusammen mußten eben alles das, was ihres Amtes ist — nicht thun, damit — und der forcierte Humor läßt uns da wirklich im Stiche — damit die Kalamität empowachse, von welcher heute die Hauptstadt bedroht ist und damit zum Schaden auch noch der Spott provozirt werde!

Gewiß bieten die besten und zweckmäßigsten sanitären Einrichtungen keinen ausreichenden Schutz gegen periodische Seuchen und infektiöse Krankheiten, und darüber ist ja kein Wort zu verlieren. Aber es ist unerhört, daß die Keime einer gefährlichen Epidemie sozusagen von Amtswegen entwickelt und großgezogen werden. Die Außerachtlassung der pflichtgemäßen Obforge ist in diesem Falle eine solch beispiellose, daß sie, wie tief traurig sie auch empfunden wird, doch zugleich beschämend lächerlich erscheint. Ist die Epidemie, sei es durch Nachlässigkeit oder direktes Verschulden, etwa jählings ausgebrochen und zu ihren heutigen Dimensionen angewachsen? Ist sie etwa durch einen unglücklichen Zufall über Nacht gekommen, um am Morgen die bedrohliche Gestalt anzunehmen? Nein, schon am 11. Januar, also vor dritthalb Monaten, meldete sie sich an und zwar in einer Anstalt, welche direkt unter der Aufsicht der Polizei steht, und seit jenem Tage hat sie fortschreitend um sich gegriffen, wieder unter den Augen, in den eigenen Lokalitäten der Polizei! Freilich, es waren davon zunächst nur Schüllinge und Arrestanten betroffen und wenn diese ins Jenseits ziehen, erspart man die Schub- und Verpflegskosten und das ist ja die rationellste Deconomie; allein auch Schüllinge und Häftlinge sind sozusagen Menschen, was sie auch verbrochen haben mögen, sie sind nicht zum Tode verurtheilt, und die Polizei ist dafür verantwortlich, daß sie nicht zu Grunde gehen. Warum hat man sich um die Sache in allen den Instanzen, die zur Inspektion berufen sind, nicht gekümmert, warum hat man die Maßregeln, die man heute durchführt —

nein, erst plant, nicht schon vor Monaten ebenfalls wenigstens geplant?

Doch, wozu die Fragen, die sich von selbst beantworten! Das ist eben eine der kläglichen Manifestationen unserer Verwaltungsmisere und es fügt sich ganz wunderbar, daß gerade die Hauptstadt eine packende Illustration liefern muß zu der Debatte, welche in unserem Abgeordnetenhaus seit Wochen mit steigender Rage über die administrative Reform geführt wird. Wie die Prinzipien vom schwersten Kaliber durch die Luft schwirren, wie man sich da gegenseitig mit den profundeften Theorien regalirt, wie da aus tieffter Brust von Rechtsstaat und Staatsmacht und Selbstverwaltung und nationaler Kultur und governementaler Autorität deklamirt wird — während kaum hundert Schritte vom Parlamentshause das praktische Leben eine lapidare Satire schreibt auf alle Prinzipien und Theorien und Sentenzen und mit erschreckender Deutlichkeit daran gemahnt, daß uns zu einer menschenwürdigen Verwaltung vorerst noch die allerunerlässlichste Voraussetzung fehlt: Pflichtbewußtsein und Sinn für die Aufgaben eines civilisirten Gemeinwesens. Vergebens alle Phrasen und Tiraden — der rechte Ernst und das richtige Verständniß ist nicht vorhanden. Gleichwie jetzt im Abgeordnetenhaus die jachliche Diskussion über den Kern der Reform durch ein heillofes persönliches Gezänke ohne Zweck und Ziel verdrängt wird, so geht auch das Interesse der Administration im Lande an dem politischen Parteigetriebe zu Grunde. An dem politischen Parteigetriebe — leider, daß wir für den Jammer der hauptstädtischen Administration nicht einmal diesen sehr fragwürdigen mildernden Umstand geltend machen können. Hier herrscht ja solch' politische Apathie, daß selbst die aufregenden Kämpfe des Parlaments die Gemüther völlig unberührt lassen, aber hier herrscht auch die administrative Indolenz, die unser Erbtheil ist aus alter Zeit.

Und welche Hoffnungen sollen wir auf eine Bessergestaltung der Verwaltungsverhältnisse in den

„La bella Friulana.“

— Eine Episode aus dem Leben Victor Emanuel's. — (Original-Fantastion des „Neuen Pester Journal.“)

Die lustigen Waidmannsklänge, die seit Morgengrauen das Thal belebt hatten, waren verhallt. Mittagsstille herrschte in den Bergen Friauls, Mittagsruhe im schattigen Walde, wie auf den sonnenbeschienenen Saatsfeldern.

Auch in der dämmerigen Waldbesichtigung, wo sich die Jagdgenossen niedergelassen, war's still. Geräuschlos hatte die Dienerschaft das kalte Mahl herbeigebracht. Im weichen Moose lässig ausgestreckt, harrten Jäger und Mäiden ihres Gebieters, der einsam auf der Höhe zurückgeblieben.

Nichts regte sich, kein Blatt, kein Vogel, nur hin und wieder ward einer der Jagdhunde unruhig und bewegte sich im Schlafe, als träume er von Jagdlust, richtete sich einer der Jäger empor, um den Waldpfad hinaufzuspähen, welchen der Erwartete herabkommen mußte, worauf der Eine oder der Andere die leise Frage stellte: „Kommt unser König endlich?“

Der aber stand noch immer auf der Höhe und blickte traumverloren in die weite Ferne, in die jüngst gewonnene Provinz. Neck ließ ihm der Jägerhut auf dem kühnen Haupte. Die mächtige Gestalt in der schwarzen Sammttracht stand aufrecht da, stolz und ungebeugt, allein in den Augen lag Schwermuth. Vielleicht hätte der königliche Soldat anders geblickt, wenn er Venetien auf andere Weise gewonnen. . . . Das auf der Schulter ruhende Gewehr mit der Rechten umspannend, wandte er sich ab von der lachenden Gegend und bog in einen steil abwärts führenden Waldpfad. Nicht so bald hatte er ihn betreten, als er den Schritt hemmte und stannenden Blickes stehen blieb, da er in geringer Entfernung ein reizendes Mädchen wahrnahm. In Gestalt eine vollausgeblühte Jungfrau, drückte ihr liebliches Antlitz kindliche Unschuld aus und kindisch war auch die Gier, womit sie die köstlichen Himbeeren, die sie vom Strauche am Wegrain pflückte, in den kleinen rothen Mund steckte, dessen Zähne wie Perlen blitzten.

Der königliche Frauenfreund eilte strahlenden Auges auf die Kleine zu. Hier in dieser Einöde, in dieser neu erworbenen Gegend, wo Victor Emanuel noch nicht Allen bekannt und sein Bild noch eine Seltenheit war, durfte der König hoffen, daß ihn die Freude zutheil werden würde, nicht als Fürst, sondern als einfacher Mann zu gelten.

In gewinnendem Tone sprach er: „Darf ich die süße rothe Frucht nicht auch kosten, schöne Kleine?“

„Gewiß Herr“, sagte unerschrocken das Mädchen, indem sie ihren mit Himbeeren schon halb gefüllten Korb von der Erde aufhob und dem Jäger hinreichte. „Seht, da sind noch einige große Beeren, die anderen großen. . .“ stocfte sie erröthend.

„Hast Du selbst verzehet“, lachte der König.

„Ihr habt's gesehen?!“ fiel mit komischem Bangen das Mädchen ein und fuhr bittend fort: „Ver-rathet's der Mutter nicht.“

„Weidest sie's nicht?“

„Nein — aber die Beeren sind so süß!“

senfte sie.

„Es gibt Süßeres.“

„Süßeres?! Wo?“

„Soll ich Dir zeigen, wo es zu finden?“

Sie nickte unbefangen und er küßte sie.

Sprachlos, von Purpur übergoßen, stand das Mädchen vor dem Manne, der sie küssen gelehrt.

„Nun kannst Du küssen“, sprach heiter der König, „übe Dich fleißig in dieser Kunst — und leb' wohl!“

Erbleichend fragte sie: „Ihr verlaßet mich. . .“

„Ich muß wohl, oder willst Du mit mir gehen?“

Sie nickte stumm, er sah sie eine Weile gedankenvoll an, um alsdann kopfschüttelnd zu sagen:

„Nein! Du bist zu jung, zu klein — . . . Wenn Du größer bist, komme ich wieder.“

„O nein! Ihr kehrt nie wieder!“ kam's angstvoll von ihren zuckenden Lippen.

„Dienst Du?“ lachte er. „Se nun, so suche Du mich auf.“

„Wie heißt Ihr?“

„Vittorio.“

„Wo wohnt Ihr?“

„In Florenz — im Palazzo Pitti.“

„Ist das weit von hier?“

„Sehr weit.“

„Gleichviel! Also wenn ich größer geworden — um wie viel?“

Mit ernsthafter Miene stellte sie sich an den nächsten Baumstamm.

Mit dem Jagdmesser riß er lachend ein Zeichen in die Rinde des Baumes, eine Spanne über dem Haupte des Mädchens. Dann gab er der traumbeängten am Baume Lehneuden noch einen letzten Kuß und eilte zu seinen Jagdgenossen, in deren munterem Kreise er gar bald die Mädchenblüthe vergaß, die er zum Leben geweckt.

Sie aber lehnte noch lange am Baumstamme, wo sie seinen letzten Kuß empfingen. Oftmals kehrte sie dorthin zurück, um von ihm zu träumen. Sie konnte ihn nicht vergessen, nicht ihn, nicht seinen Kuß. Und als sie nach einem langen, langen Jahre das Zeichen, das er in den Baum gegraben, erreicht hatte, verließ sie in aller Stille die Mutter, das heimatliche Dorf, um nach Florenz zu wandern.

Sie gelangte dorthin, aber freilich nur langsam, gleichsam Schritt für Schritt. Hier und dort verdingte sich das Mädchen als Magd, arbeitete fleißig, ersparte das Erworbene und kam damit ihrem Ziele allmählich näher.

Wer vermöchte die Gefühle zu beschreiben, die das Mädchen durchlebte, als sie den letzten Hügel erklimmen, der sie vom florentinischen Thale trennte, als das Ziel ihrer Wanderung, die schöne Arnstadt, in welcher er lebte, zu ihren Füßen lag!

Sie kam in die Stadt. Das bildschöne Mädchen, dem Jedermann gern den Weg wies, stand gar bald vor den Palazzo Pitti. Beim Anblick des imposanten Riesenbaues mit seinen mächtigen Quadernsteinen, seinem hohen Portal, den bedächtigt davor auf- und abschreitenden Soldaten, verlor das Mädchen den Muth, der

Komitaten hegen, wenn es in Budapest um die Administration so unsagbar bestellt ist! Alle günstigen Voraussetzungen sollten ja hier gegeben sein. Eine Stadt mit durchaus expansivem Leben, welches ganz von selbst zum Fortschritt drängt und in sich den Schutz gegen Stagnation trägt; der Mittelpunkt aller Kulturpotenzen der Nation, welchen hier glänzende Heimstätten errichtet sind und welche mit voller Unmittelbarkeit auf die Gestaltungen des Gemeinwesens einwirken; der Sitz der gouvernementalen Macht, die sich unausgesetzt in konkreter Weise manifestiert; diese aufstrebende, von Staatswegen gehegte und gepflegte und dazu von einer hochentwickelten Presse aufgemunterte und kontrollirte Stadt, sie verjagt in der Administration den Dienst, sobald es auf Selbstthätigkeit und Selbstdisziplinierung ankommt und das Verständnis und Pflichtgefühl der Behörden sich selber überlassen sind. Wenn nun hier die ungeliebte Tradition der alten Municipien noch nicht überwunden ist, was können wir von den Komitaten erwarten, mit dem „erweiterten“ Obergespan oder ohne einen solchen? Verschweigen wir uns nicht länger die peinliche Wahrheit: eine gute Verwaltung ist nur möglich, wo das civilisirte Leben alle Schichten durchdringt, und das letztere haben wir noch nicht erreicht.

Nicht aus der Zahl der Bildungsanstalten und nicht aus der Menge der Kunstinstitute allein ist der Maßstab für das Kulturniveau eines Landes abzuleiten. Die Civilisation eines Gemeinwesens offenbart sich vorzugsweise in der aktuellen Fähigkeit desselben, den Kampf gegen das Walten der rohen Naturkräfte und gegen die elementaren Zufälligkeiten siegreich zu bestehen. Diese Fähigkeit ist bei uns nur in geringem Grade entwickelt und, was schlimmer, nur Wenigen dämmert das Bewußtsein dieses Mangels auf. Es ist ja ganz außerordentlich bezeichnend, daß bei uns ohne Unterlaß durch alle melancholischen Register Klagelieder angestimmt werden über den Stillstand oder gar den Rückgang der Volksbewegung und daß wir gleichwohl stumpf und unempänglich sind für die primitivsten Forderungen der öffentlichen Gesundheitspflege. Was haben wir denn Kostbareres zu hüten, als das Menschenleben und welchen Werth haben unsere Institutionen, wenn sie die Verheerungen im „lebendigen Material“ und die körperliche Degeneration einer Generation nicht aufzuhalten vermögen? Diese Erwägungen sind es, die uns keinen Tadel über die allerjüngste Schildpraxis unserer hauptstädtischen Behörden als zu hart erscheinen lassen. Die Administration in Budapest ist von einer zweifachen Verantwortung belastet: sie hat die Pflichten gegen die Hauptstadt zu erfüllen und zugleich den moralischen Bedingungen zu genügen, welche an die Metropole, als an die Muttergemeinde des Landes, geknüpft werden.

sie während ihrer langen Wanderung keinen Augenblick verlassen. Dem Palaste wagte sich das Kind nicht zu nähern, geschweige denn zu fragen, ob ein vielliebter Mann Namens Vittorio darin wohne. Eine Weile schlich sie um das Gebäude herum, da kam die Straße herab im Galopp eine Equipage gefahren, in der Equipage er, Vittorio. Ein Freundschaftsrufer und sie lag als Flehende auf ihren Knien mitten im Wege, just als der Wagen in weitem Bogen nach dem Schloßportal fuhr. Von der gewandten Hand des Rosslenkers zurückgerissen, bäumten die feurigen Rosse jählings auf, der Wagen wich zurück, stand still, das Mädchen war gerettet. Sie erhob sich und trat zum König, der mit gewohnter Ruhe den Wagen verlassen hatte und halb ärgerlich, halb neugierig das anmutige Landmädchen betrachtete.

Sie aber sprach mit freiem Blick: „Vittorio... Bin ich Euch jetzt groß genug?“

Zwei Jahre waren vergangen, seit der Regalantuomo dem reizenden Kinde in den friaulischen Wäldern begegnet war — andere Küsse hatten jene unschuldigen aus seinem Gedächtniß verwischt; indes war das Mädchen zu hübsch, als daß der heißblütige Frauenfreund dem Abenteuer, welches ihm zu winken schien, aus dem Wege gegangen wäre.

Freundlich fragte er: „Wer bist Du, schönes Kind?“

„Die Friulana, die Euch Himbeeren zu essen gab — Ihr konntet es vergessen?“ setzte sie vorwurfsvoll hinzu.

„Nein, nein“, lachte der König, „die süßen, rothen Beeren habe ich nicht vergessen! Komm morgen zu mir — wenn Du einen Wunsch hast, will ich ihn erfüllen.“

Hierauf theilte der König mit einem flüchtigen, aber gebieterischen Wink den Reiz der Neugierigen, der sich um ihn und die Friulana gebildet, und ging, von Allen ehrerbietig begrüßt, in seinen Palazzo.

Wenige Tage später erregte am Ufer des Arno ein reizendes Geschöpf mit wallenden braunen Locken die Neugier der Spaziergänger. Es währte nicht lange, so

Doppelt schwer fallen daher ihre Fehler und Unterlassungen ins Gewicht und jede Nachsicht wäre sträflich.

Budapest, 26. März.

= Heute Nachmittags hat ein **Ministerrath** stattgefunden, in welchem, wie wir vernehmen, auf Grund des Berichtes des Handelsministers, der bisher seit seiner Rückkehr aus Wien unpäplich war, die noch in Schwebelage befindlichen Punkte der **Ausgleichsverhandlungen** erörtert wurden. Ferner wurde das **Arbeitsprogramm** des Reichstages besprochen, hinsichtlich dessen der Ministerpräsident seine Ansichten in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses darlegen wird.

* Die zwischen den Vertretern der beiderseitigen Finanzminister in Wien gepflogenen **Verhandlungen über den Kohlenzoll** wurden heute wieder **erfolglos** abgebrochen. Es konnte weder bezüglich der Klassifikation, noch betreffs der Zollsätze eine Verständigung erzielt werden, sogar bezüglich der einzuführenden Kontrollmanipulation bestehen noch Differenzen. Die Beratungen zwischen den Fachreferenten sollen im Laufe der nächsten Woche festgesetzt werden, hiedurch ist es aber auch fraglich geworden, wann sich die ungarischen Minister zur Finanzierung der Ausgleichsverhandlungen nach Wien begeben können.

* Die Rechtskommission des Abgeordnetenhauses hat heute Abends den Gesetzentwurf über den wechselseitigen **Schutz des Autorrechtes** zwischen Ungarn und Oesterreich verhandelt und unverändert angenommen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 26. März. —

Romaneli wurde heute die Debatte über den Obergespanparagrafen fortgesetzt und glücklicherweise auch beendet, so daß das Haus endlich zur Abstimmung schreiten konnte, wobei, wie es zu erwarten stand, der Paragraph — unter Streichung des auf die Gerichte bezüglichen Passus — mit anfänglicher Majorität angenommen wurde. Thatsächlich stand jedoch der Zustand und die Politik der gemäßigten Opposition zur Diskussion. Die Abgeordneten, welche dieser Partei den Rücken gewendet haben, schieden sich an, durch einzelne Aeußerungen ihrer ehemaligen Parteigenossen gereizt, die ganze Haltung derselben einer schonungslosen Kritik zu unterziehen. Heute führte die geleibte Hand des Abgeordneten **Pulffy** das Sezirmesser, und zwar in solcher erbarmungsloser Weise, daß alle Blüten der gemäßigten Opposition aufgedeckt wurden und sich dieser Partei eine außerordentliche Aufregung bemächtigte, welche sich in fortwährenden Zwischenrufen kundgab. Pulffy führte den Nachweis, wie sich die ganze Politik der gemäßigten Opposition aus einer Reihe von Inkonsequenzen zusammensetze. Das Kokettiren dieser Partei und ihres Führers, des Grafen **Apponyi**, mit den Radikalen der äußersten Linken, mit den Olig-

archen des Oberhauses und mit den Sozialisten schilderte er mit lebhaften Farben und diese kraftvolle Darstellung einer wohl auch bisher bekannten, doch noch niemals mit solcher Offenheit aufgedeckten Lage erzeugte in den Reihen der Regierungspartei große Befriedigung, während sie auf den oppositionellen Bänken stürmische Widersprüche provozierte. Die kurze Entgegnung, zu welcher Graf **Albert Apponyi** das Wort nahm, vermochte den Eindruck der Rede **Pulffy's** nicht zu verwischen.

Daß diese parlamentarischen Guerillakämpfe eines pikanten Reizes nicht entbehren, das ist zweifellos. Wenn man aber fragt, ob eine sachliche Nothwendigkeit für parlamentarische Kämpfe dieses Genres besteht, so lautet das Urtheil des objektiven Beobachters entschieden negativ. Nicht, als ob der Abgeordnete **Pulffy** und die übrigen Herren, welche sich in letzterer Zeit gedrängt fühlten, ihren Austritt aus der gemäßigten Opposition zu motiviren, sachlich unrecht hätten! Im Gegentheil, sie haben in einem solchen Grade recht — und dies wird von jedem Unbefangenen rückhaltlos anerkannt — daß es heute ganz überflüssig ist, jenen Schritt noch zu motiviren, geschweige denn zu rechtfertigen. Andererseits ist die Reizbarkeit, welche sich bei der gemäßigten Opposition angesichts der immer häufiger werdenden Austritte aus ihren Reihen zeigt, ein Zeichen innerer Schwäche, ein Symptom nahender Auflösung.

Der von **Pulffy** entfesselte Sturm fand in den weiteren Repliken und Dupliken **Horányi's** und **Chorin's** seine Fortsetzung. Die sachliche Rede des Berichterstatters **Dárday** fand nur geringes Interesse. Dagegen unterließ es der **Ministerpräsident** nicht, die Gelegenheit zu ergreifen, um der gemäßigten Opposition über „den wahren Liberalismus“ eine Belehrung zu erteilen.

Präsident **Béthy** eröffnete die Sitzung gegen halb 11 Uhr mit der Meldung, daß **Se. Majestät** die **Rotarionovelle** sanktionirt hat. — Dem erkrankten Abgeordneten **Anton Molnár** (**Csáktorna**) wurde ein sechsmonatlicher, dem Abgeordneten **Defiber Szilágyi** ein dreiwöchentlicher Urlaub erteilt. Dann setzte das Haus die Debatte über die Obergespanparagrafen fort.

Altos Béthy beschäftigte sich viel mit der Parteilichkeit des Abgeordneten **Chorin** und sagte unter Anderem, bisher habe man schon einen **intransigenten Liberalismus** gekannt, nun aber habe **Chorin** eine neue Spezies, den **behörblich erlaubten, den Liberalismus par ordre du moufi** dem Hause bekannt gemacht. (Heiterkeit links.) Nach weiteren polemischen Bemerkungen gegen **Anton Richy**, **Páng** und **Beniczky** stimmte **Medner** für **Horányi's** Antrag. (Beifall links.)

August Pulffy erklärte, daß er weder den §. 57, noch **Horányi's** Antrag annehmen könne, und zwar den §. 57 deshalb nicht, weil derselbe dem Obergespan gewisse Ernennungen übertrage, welche im Interesse des Staates, namentlich hinsichtlich des Buchhaltungswesens, der Regierung anheimgestellt werden sollten; den Antrag **Horányi's** deshalb nicht, weil das jetzige **Municipalgesetz** unzureichend sei. Man sehe auch keinen Grund, warum die Linke so heftig opponire, außer jenen Motiven, die den **Redner** schon nach den letzten Wahlen veranlaßten, in den

erzählte sich alle Welt, daß dieses schöne Kind mit den langen Locken und das friaulische Landmädchen, welches dem Wagen **Er. Majestät** furchtlos Halt geboten, ein und dieselbe seien.

Sie fuhr in einer eleganten Victoria, war einfach gekleidet, fast noch wie ein Kind, und kindlich war auch der Ausdruck ihres fröhlichen Gesichtes. Die ihr begegneten, verzogen verächtlich den Mund oder zuckten geringschätzig mit den Achseln.

Indes fandte dem reizenden Mädchen die elegante Männerwelt nach wie vor unverhohlene Blicke der Bewunderung zu und nannte sie „la bella Friulana“. Sie selbst sah wohl, daß man ihr allenthalben nachgaffe, sah wohl, daß in den Zügen der sie Begegnenden sich ein Wechsel vollzog, aber die Unerfahrene wußte die Miemen der Menschen nicht zu deuten, wußte noch nicht, daß sie Bewunderung und Verachtung erregte. Noch nicht! Noch im Rausche des ersten Glücks befangen, mit Niemandem verkehrend, als mit dem königlichen Geliebten und ihrer Dienerschaft, von denen weder diese noch Jener ihr die Augen öffnete, begriff sie nicht, was sie gethan, was sie war. Doch die Erkenntniß blieb nicht aus.

Unter der jeunesse dorée von Florenz befand sich Einer, dem es die schöne Friulana ernstlich angethan. Als Spross einer altadeligen Familie hätte der junge **Marchese Gino G.** wohl eine Würdigere lieben können, aber er war erst zwanzig Jahre alt und ein Schwärmer, der lieber seinem Herzen als seinem Kopfe gehorchte.

Wenn er ihr auf der Promenade begegnete, wandte er den Blick zur Seite, sobald sie aber vorüber war, ließ er seine Rosse umkehren und fuhr der Schönen in einiger Entfernung nach. Wo sie wohnte, wann sie ausfuhr, wann sie nachhause kam, wußte er längst, doch war es ihm nie möglich gewesen, sich ihr zu nähern. Und doch wünschte er es so sehr. Er wollte sie sprechen, ihr sagen, wie er sie liebe, wie er sie verachte, er wollte sie... retten.

Inzwischen war der Frühling gekommen, der König befand sich in seinen heimathlichen Bergen auf der Jagd. Die schöne Friulana war jetzt nur Abends, zur Zeit der eleganten Promenade, zu sehen,

sondern auch in den frühesten Morgenstunden und zwar in den entlegensten Theilen dieses Parks, wo die hohen Bäume ein lauschiges Dicht bildeten und nur selten ein Spaziergänger zu treffen ist.

An einem wundervollen Morgen verließ sie draußen in den Cassinen ihren Wagen und verlor sich in den einsamen Pfaden des Parks. Da raschelte es, im Gebüsch, Tritte wurden vernehmbar, und **Marchese „Gino“** stand neben ihr. Sie hatte sich ausgerichtet und war etwas zur Seite getreten, wie um dem vornehmen Spaziergänger den schmalen Pfad allein zu überlassen. Er aber ging nicht vorüber, sondern blieb stehen und sagte, den Hut ein wenig lüftend: „Buon giorno, bella Friulana!“

Erröthend stammelte das Mädchen: „Ihr kennt mich?“

„Natürlich — Wer kennt Euch nicht?!“

„Wich?“

„Wunderth Euch? Die Liebsten des Königs kennt alle Welt.“

Die Farbe wechselnd wich sie einen Schritt zurück und starrte ihn mit entsetzter Miene an. Was sie erschreckt hatte, war nicht, daß man sie die Liebste des Königs genannt, sondern daß **Victor Emanuel** mehr als Eine besitzen sollte. „Die Liebsten? ... Hat er deren so viele?“

„Sehr viele.“

Wiederum ließen sich herannahende Tritte vernehmen. Den Pfad entlang kam eine stattliche Dame, hinter dieser ein Lakai in vornehmer Livree. Der junge Mann nahm ehrerbietig den Hut ab, aber die Dame schritt mit hochmüthiger Miene ohne Gruß an ihm vorüber.

Sinnend sah die Friulana derselben nach, wandte sich alsdann gegen den Jüngling und fragte:

„Wer ist die Dame?“

„Comtesse B.“

„Warum hat sie, die Ihr zu kennen scheint, Eueren Gruß nicht erwidert?“

„Weil ich mit Euch spreche.“

Ein langer durchdringender Blick, der allmählig den Ausdruck tiefsten Schmerzes annahm, traf **Marchese**.

Parteiverband der gemäßigten Opposition nicht mehr einzutreten. (Stürmische Rufe links: Wir freuen uns dessen!) Dieses heftige Opponieren — sagte der Redner — kann auf kein anderes Motiv zurückgeführt werden, als auf das naturwidrige Nivalisieren mit einem radikalen populären Standpunkt, und auf das Anstreben eines gouvemementalen, nicht populären Standpunktes, aufgepumpt mit Phrasen (lebhafter Beifall rechts, stürmischer Widerspruch links), zu welchen nur die äußerste Linke berechtigt ist. (Zustimmung rechts, großer Lärm links.) Wenn Graf Apponyi die Phrasologie der äußersten Linken noch zu überbieten trachtet, ist dies anders zu beurtheilen, als das Verorren der äußersten Linken. Ich muß es mißbilligen, daß die gemäßigte Opposition die staatsrechtliche Basis alle Augenblicke verläßt und Standpunkte einnimmt, welche mit der Regierungsmöglichkeit unvereinbar und illiberal sind. (Lebhafter Beifall rechts; großer Lärm und Bewegung links.) — Redner führt dann aus, daß die parlamentarische Kontrolle, wie die Linke sie ausübt, inkorrekt ist. (Eine Stimme links: Welches ist denn die richtige Weise?) Pulskly antwortete: Reinesfalls die Art und Weise jener Partei, welche während sie hier die Miltelklasse zum Kampfe gegen die Oligarchie auffordert, andererseits sich betheiligt an den Verhandlungen der Oligarchie und an den Abmachungen, welche das Gesetz auf jenen Standpunkt gebracht haben, auf welchem es steht. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.)

Graf Albert Apponyi: Wer hat das gethan?
August Pulskly: Graf Albert Apponyi! (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links.) Wenn jemand die verschiedensten Standpunkte kompatibel zu machen trachtet — und zwar in einer so sorgfältig vorbereiteten Rede, wie die des Herrn Abgeordneten Grafen Albert Apponyi, der jede seiner Aeußerungen wählt, und der mit sorgfältiger Umsicht darauf achtet, von welcher Seite irgend eine seiner Aeußerungen gebilligt wird — damit nicht seine eigene Partei, sondern auch Andere sie billigen könnten (Große Heiterkeit rechts, Lärm und Bewegung links): möge er wenigstens nicht beanspruchen, daß seine Politik als in Allem durchsichtig, als in Allem konsequent anerkannt werde, und daß Terjenige, der eine aufrichtig sachgemäße Opposition machen will, ein so verschlungenes und mit sich selbst in Gegensatz kommendes Vorgehen billige. (Zustimmung rechts.)

Redner führt ferner aus, daß die Ansichten des Grafen Apponyi über eine gute Administration mit jenen der deutschen Sozialaristokratie übereinstimmen (lebhafter Beifall rechts, Bewegung links), indem er sagte, daß die Administration nicht bloß für die materiellen Interessen der Staatsbürger, sondern auch für die Ermöglichung einer lohnenden Existenz der Landwirthe, der Gewerbetreibenden und der Kaufleute sorgen müsse. (Zustimmung der Antisemiten, Baron Andrássy: Sehr richtig! — Heiterkeit.) Es freut mich sehr, fuhr Pulskly fort, daß die Herren Abgeordneten dieser Lehre zustimmen, denn ihre Zustimmung wird klar beweisen, daß dies keine liberale Lehre ist. (Lebhafter Zustimmung und Beifall rechts.) Eine gute Verwaltung muß für das materielle Wohl, aber auch für die Sicherheit der materiellen Interessen der Bürger Sorge tragen. Wer aber verkündet, die gute Verwaltung müsse Sorge tragen für die lohnende Existenz der Akterbauern, der Industriellen, der gibt ein Versprechen, welches er nicht im Stande ist zu erfüllen und das noch nirgends erfüllt wurde; er verkündet die Lehre der Sozialisten, ohne deren Aufrichtigkeit zu belügen. (Stürmischer Beifall rechts.) — Pulskly wiederholt schließlich, daß er weder den §. 57, noch Horánky's Antrag annehme.

Graf Albert Apponyi erklärte hierauf, er habe an

förmlichen Beratungen mit Oberhausmitgliedern erst damals theilgenommen, als das bekannte Kompromiß der Regierung mit einigen Magnaten zustande gekommen war, denn dieses Kompromiß sei die verderblichste Lösung der Oberhaus-Frage gewesen. (Zustimmung links.) Uebrigens habe Pulskly ein objektives, sachgemäßes Opponieren verlangt, trotzdem aber trüfte keine Rede neben verschiedenen Schmeicheleien für die äußerste Linke vom reinen Subjektivismus. (Lebhafter Beifall links.)

August Pulskly replizierte trotz großen Lärms der Linken. Er nahm den ersten, berichtigenden Theil der obigen Erklärung zur Kenntniß, bezüglich des zweiten Theiles aber sagte er: Ich bekämpfe seit 16 Jahren die äußerste Linke, und wenn ich sage, daß ihre Politik gute und weise Staatseinrichtungen unmöglich mache, ist dies wahrlich keine Schmeichelei. (Zustimmung rechts; Lärm links und auf der äußersten Linken.) Uebrigens verstehe ich das Schmeicheln weder Individuen, noch Parteien gegenüber (fortwährender Lärm links), am wenigsten verstehe ich jene Kunst des Schmeichelns, daß man solchen Phrasen und einer solchen politischen Haltung (steigender Lärm links), die mit der eigenen Ueberzeugung im Widerspruch steht, Beifall zujubelt. (Beifall rechts.)

Der Präsident erklärte nun die Debatte für geschlossen und es folgten die Schlußreden, wobei zunächst Referent Szalay dem Antrage Chorin's zustimmte, dagegen den Antrag Horánky's bekämpfte.

Ferdinand Horánky nahm seinen Antrag in Schutz und sprach des Längeren darüber, daß die Linke stets liberal war, daß sie nur die reaktionären Vorlagen bekämpfte und daß es eine politische Hypothese sei, sie des faktischen Opponierens zu beschuldigen. (Lebhafter Beifall links.) Der Ministerpräsident dagegen habe nicht bloß bezüglich einzelner Fragen seine Ansichten geändert, sondern eine vollständige Frontveränderung vollzogen. Das Haus möge die Vorlage an die Kommission zurückweisen. (Zustimmung links.)

Franz Chorin, den die Linke Anfangs nicht zu Worte kommen lassen wollte, war ebenfalls zu einer Schlußrede berechtigt. Er verlas zunächst aus „B. Napló“ (Februar 1884) mehrere Citate zum Beweise dessen, daß zwischen der gemäßigten Opposition des Abgeordnetenhauses und der Oberhaus-Opposition ein Bündniß zu Stande gekommen war, und weil dies solchen Tendenzen, die mit seiner politischen Ueberzeugung im Widerspruch standen, zum Uebergewichte verhalf, sei es seine Pflicht gewesen, aus der Partei auszutreten. Horánky und Apponyi hätten die Existenz jenes Bündnisses schon 1884, nicht erst 1886 in Abrede stellen sollen. (Zustimmung rechts.) Wenn Graf Apponyi sagte, daß die Rechte nicht aus lauter homogenen Elementen bestehe, so sei dies wahr; Redner könnte dies auch von der Linken sagen, doch verzichte er darauf, und gerne wolle er zugeben, daß Graf Apponyi und der Abgeordnete Lesko miteinander stets übereinstimmten. (Stürmische Heiterkeit rechts.) Uebrigens habe eben Graf Apponyi den Zerfall in die gemäßigte Opposition gebracht. Als die Klerikalen und Feudalen in Oesterreich-Oberwasser erhielten, als in Deutschland die Sozialaristokraten zu rumoren begannen, da plaidirte er hier für die Klasseninteressen. (Graf Apponyi: Nie!) Er verherrlichte Bismarck wegen des sozialistischen Veltropfens und pries die Politik, die man heute reaktionär und illiberal nennt. Das ist die wahre Schmutzgelwaare, wenn man solche Ansichten als liberal verbreitet. (Heiterkeit rechts; Lärm links.) Schließlich erklärte Redner, er habe sich der Rechten angeschlossen, weil die Regierung wahrhaft liberal handelte. (Anhaltender Beifall rechts; großer Lärm links.)

Horánky erwiderte, „B. Napló“ sei nicht das offizielle Organ jener Partei, welche nun von den Ueberläufern angegriffen werde. (Großer Lärm.) Mit dem

Oberhause bestand kein Bündniß. War Chorin mit der Partei unzufrieden, so hätte er sich von der Politik zurückziehen, nicht aber sich der Jahre lang bekämpften Regierung anschließen sollen. (Lebhafter Widerspruch rechts, stürmischer, anhaltender Beifall und Eljenrufe links.)

Chorin erhob sich nochmals; die Linke suchte ihn durch fortwährenden Lärm und Eljenrufe auf Horánky am Sprechen zu verhindern. Nach und nach wurde es ruhiger und Chorin führte aus, daß die Mittheilungen des „B. Napló“ die Form offizieller Communiqués hatten. Waren sie unrichtig, so hätte die Partei sie damals sofort berichtigen müssen. (Fortwährender Lärm links.) Sein Uebertritt zur Rechten wurde bei der Wahl von den Wählern gebilligt; zum Austritt aus der Linken sei er durch das unumoralische Bündniß gezwungen worden. (Ungeheurer, anhaltender Lärm links.)

Ministerpräsident Tiza gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Gesekentwurf keineswegs die von der Opposition prophezeiten Uebelstände nach sich ziehen werde. Es wurde behauptet, daß die Rechte sich nur um die Administration, aber nicht um die Freiheit kümmere. Dies erinnere daran, daß Goethe von einigen philhellenischen Studenten, die an einer deutschen Universität vor 60 Jahren die Freiheit Griechenlands hoch leben ließen, sagte, sie seien doch sonderbare Menschen, denn sie schwärmten für die Freiheit, doch könnten sie die Freiheit schwerlich definiren. Hierauf bemerkte Börne in einem Pariser Briefe: Goethe versteht die Freiheit zu definiren, allein die Philhellenen verstehen für die Freiheit zu sterben. (Eine oppositionelle Stimme: Und Sie leben für die Freiheit! — Heiterkeit links.) Die Majorität, erwiderte der Ministerpräsident, zählt zahlreiche Mitglieder, die für die Freiheit ihr Leben einsetzten; daß sie nicht verbluteten, ist uns nur angenehm. Das sind Thatsachen, nur pflegen wir darüber nicht viel zu reden. (Lebhafter Beifall rechts.) Hinsichtlich des Liberalismus der Opposition bemerkte der Ministerpräsident, daß derselbe nicht ganz aufrichtig sei, denn er trachte stets durch Befürwortung des unerreichen Besseren das erreichbare Gute zu Fall zu bringen. Gehebe dies auch par ordre du moufti? (Lebhafter Beifall rechts.) Daß die Majorität die Macht in ihren Händen zu erhalten trachte, sei gerechtfertigt und patriotisch, denn sie sehe sich gegenüber keine Opposition, der sie gegebenen Falles das Regierungsruder mit Verübung überlassen könnte. (Großer Lärm und Widerspruch links; lebhafter Beifall rechts.)

Meßenyi: Patent-Patrioten.
Ministerpräsident Tiza: Patent-Patrioten sind diejenigen, die den Patriotismus monopolisiren wollen und bei Anderen das Vorhandensein patriotischer Motive nicht zugeben. Diese Patent-Patrioten sitzen nicht auf der Rechten. (Lebhafter Beifall rechts, Lärm links.)

Präsident Békly theilt mit, er sei aufmerksam gemacht worden, daß Chorin den Ausdruck „unmoralische Bündniß“ gebraucht habe, was sich zum Theil auch auf das Oberhaus bezog. Dies sei unparlamentarisch. (Beifall links.)

Chorin erklärt, der Ausdruck sei in der Hitze der Debatte über seine Lippen gekommen und er ziehe ihn zurück, da er kein Haus des Reichstages beidigen wollte. (Anhaltender Lärm links.)

Mos Békly sagt in persönlicher Erklärung, die Linke könne ihre Ansichten auch ohne Erlaubniß eines Mufti aussprechen, nicht so die Rechte. (Sófai: Wir sind lauter Muftis! — Heiterkeit.) Ferner sei der Ministerpräsident nicht befugt, darüber zu urtheilen, ob man das Land der Opposition anvertrauen dürfe. (Beifall links.)

Ministerpräsident Tiza: Genau so nämlich, wie die Opposition befugt ist, über die Regierung ihr Urtheil auszusprechen. (Lebhafter Beifall rechts, Lärm links.) Uebrigens sind nun die Rechte und Linke doch in einer Beziehung gleich, denn aus Békly's Aeußerung ist ersichtlich, daß es nirgends einen Mufti gibt. (Heiterkeit.)

Giulo aus den schönen Augen des Mädchens, das sich stumm zum Gehen wandte, erst langsam, dann immer rascher und rascher durch den Park schritt, bis sie ihren Wagen erreichte. Hineinspringend, rief sie mit flammenden Augen: „A casa — vai come il diavolo!“ (heimfahren, wie der Teufel!)

Der Marchese stand noch immer an derselben Stelle. Was hatte er gethan? Was gesagt? Wie machten seine schönsten Worte ihr wehgethan haben! Hatte er überhaupt das Recht, ihr so zu begegnen? sie zu schmähen? ja, tausendmal ja, er hatte dieses Recht, denn er liebte sie.

Qualvoll waren die Tage, die dieser Begegnung folgten. Qualvoll für den jungen Mann, der ruhelos im Parke umherirrte, das verachtete geliebte Mädchen suchend, qualvoll für die arme Friulana, die in einem Winkel ihres Zimmers kauerte, in dumpfes Brüten versunken. Sie ging nicht aus und nahm nur das Allernothwendigste zu sich. Eines Morgens endlich hielt sie es nicht mehr aus und stürzte gedankenlos, mit pochenden Schläfen und wildklopfendem Herzen nach der Stelle des Parkes, wo sie der grausame Unbekannte so empfindlich verwundet hatte! Was sie dort suchte, sie wußte es nicht eher, als bis sie den jungen Marchese erblickte.

„Suche ich?“ rief sie. „Steht mir Rede!“ Kräftig umspannte sie mit ihren kleinen Händen seine Arme und rüttelte ihn. „Habt den Muth, mir die volle Wahrheit zu sagen, mich ganz zu vernichten! Bin ich schlecht, verdammungswürdig? So schlecht, so verdammungswürdig, daß mich Jedermann verachten muß?“

Tief ergriffen blickte der junge Marchese sie an und schwieg.

Da ließ Friulana seine Arme los und rief bitter: „Ihr schweigt?!... Ich bin nur ein einfaches Landmädchen, allein dieses Schweigen verstehe ich zu deuten...“ Sie sah zu Boden und biß sich in die Lippen, während zwei große Thränen aus ihren Augen fielen. „Und er sagte doch“, fuhr sie mit schmerzlichen zuckendem Munde fort, „daß mich Niemand verachten würde... was man aus Liebe thue, sei verzeihlich... ich könne seine Frau nicht sein, sagte er, weil er König

ist, aber ich möge seine Geliebte sein, lebenslanglich, seine einzige Liebe.“

„Und Ihr schenktet dieser hohlen Rede Glauben?“

„O, es war die Wahrheit!“

„Es war Lüge!“ rief der junge Mann. „Ihr seid nicht die Erste, nicht die Letzte, seid nicht die Einzige, nur Eine von Vielen.“

„Schweigt!“ bat sie. „Ihr thut mir so weh.“

„Das muß sein! Ihr müßt es hören...“

„Wer seid Ihr, daß Ihr mich so quält?“

„Einer, der Euch liebt.“

„Wenn das wahr wäre, könntet Ihr mir nicht so weh thun“, sagte Friulana wehmüthig.

„Aber mein Gott!“ fuhr sie in verändertem Tone fort, „warum laß ich mich martern, warum eile ich nicht fort?“

„Warum? Ich weiß es und ich will es Euch sagen. Ihr fühlt, daß ich es gut mit Euch meine, trotz meiner harten Worte, und deshalb seid Ihr da geblieben und habt mir Gehör geschenkt. Wie gut ich es meine... fuhr er in weichem Tone fort ahnt Ihr indeß nicht, und werdet es erst wissen, wenn Ihr die Bitte gehört, die ich an Euch stellen will. Laßt Euch von mir retten — durch meine Liebe. In einem Jahre bin ich mündig, frei, und dann sollt Ihr meine Frau werden — auf mein Ehrengeld... Still! erwidert, entscheidet jetzt Nichts. In einer Stunde geht der Zug ab — ich erwarte Euch auf dem Bahnhof. — Kommt Ihr, so fliehen wir in die Schweiz, ans Ende der Welt — kommt Ihr nicht, so bleibt... was Ihr seid.“

Damit eilte er fort und sie starrte ihm sichtlich überrascht und ergriffen nach.

Sinnend, mit gesenkten Augen und gerötheten Wangen schritt sie durch die Alleen des Parkes, durch die Straßen der Stadt, ein brennendes Weh im Herzen und doch nur an den Balsam denkend, den die letzten Worte des von Leidenschaft Hingerissenen auf ihre Wunde geträufelt. Doch wie sehr sie auch der Gegenwart entrückt war, so fühlte das Mädchen die Blicke, die man auf sie warf, und diese Blicke, die sie nun wohl verstand, brannten die Nerven wie Feuer.

Wohl Niemand lebte damals in Florenz, der von der „Bella Friulana“ nicht hätte reden hören, wer sie noch nicht gesehen, erkannte sie sofort an ihren langen, herabwallenden Locken, an ihrem unschuldigen Gesichtchen. Wie jeden Tag blieb man auch heute stehen, sie anzugaffen. Dreiste Blicke, dreiste Bemerkungen drangen an das Ohr der Unglücklichen, die hochklopfenden Herzens in athemloser Beklemmung ihrer Wohnung zueilte. Dort wollte sie sich verbergen vor den Blicken der Menschen.

Mühte sie aber früher oder später sich nicht wieder zeigen, wenn der König wieder in Florenz weilte, Tag für Tag, ihre Schmach spazieren fahren und sich begaffen lassen?

Nein! Nein! In dieser Stadt hielt sie's nicht mehr aus, und... und ehe sie sich dessen verfaß, stand sie am Bahnhof neben Marchese Giulio.

Ein Coupé erster Klasse nahm die Beiden auf; er saß in der einen Ecke, sie in der anderen. Nach einer Weile rückte er ihr näher, erfaßte ihre Hand, sie lehnte ihren Lockenkopf an seine Schulter und weinte bitterlich. Beide schwiegen. Dröhnend fuhr der Zug in den Bahnhof von B. ein.

„Hier müssen wir aussteigen, um die Verfolger von unserer Spur abzulenken.“

„Verfolger“, stammelte das zitternde Mädchen.

„Bah — nach Dir wird die Polizei fahnden, nach mir mein Vater.“

Leise zusammenschauend, verließ sie das Coupé und schritt, seine Rechte mit ihren beiden Händen fest umklammernd, mit ihm nach dem Ausgang des Bahnhofes. Weil er bemerkte, daß seine schöne Begleiterin kein geringes Aufsehen erregte, beschleunigte er seine Schritte, rief mit nervöser Hast eine Kutsche herbei und bat das Mädchen, eiligst einzusteigen. Sie that's, dachte aber dabei: „Er schämt sich meiner!“

Einen Lohndiener, der sich ihm dienstfertig genähert hatte, fragte der Marchese, ob er ihm eine Unterkunft in einem Privathause aufreiben könne, und als dieser, verständnißvoll lächelnd, mit dem Kopfe genickt, sprang er in den Wagen, um an der Seite des in die Ecke sich drückenden Mädchens Platz zu nehmen.

Es folgte nun die Abstimmung, wobei S. 57 mit Chorin's Streichungs-Amendement angenommen, der Antrag Horavsky's dagegen abgelehnt wurde. — Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Eine Emunziation Desider Szilágyi's.

Der Abgeordnete Desider Szilágyi erschien heute Abends 8 Uhr im Gasthause „zum weißen Kof“ an der Kerepeserstraße, wo ein Theil der Josephstädter Wähler jeden Freitag zu einer vertraulichen Besprechung unter pocula zusammenzukommen pflegt. Heute hatten sich die Wähler in größerer Anzahl eingefunden — das große Ereigniß hatte vermuthlich seinen Schatten vorausgeworfen. Szilágyi wurde beim Eintritt mit Ehnenrufen empfangen. Während des gemeinsamen Soupers erhob sich Koloman Henslmann und bat den Abgeordneten, er möchte sich über seinen Austritt aus der gemäßigten Opposition äußern. Desider Szilágyi erwiderte hierauf Folgendes:

Es freut mich, daß mein Austritt aus der gemäßigten Opposition hier zur Sprache gebracht wurde. Heute kann ich nur kurz wiederholen, was ich in meinem Abgeschiedenen Briefe erklärt, und ich wünsche, daß Sie wissen, daß diese keine Phrase, kein Vorwand ist, sondern meine Ueberzeugung. Zunächst jedoch will ich Ihnen sagen, warum ich nicht eine Wählerversammlung einberufen und vor derselben meinen Austritt zur Sprache gebracht habe. Ich erachte es für die Pflicht eines jeden Abgeordneten, innerhalb seines den Wählern gegebenen Versprechens zu bleiben. Weicht er davon ab, so hat er sein Mandat den Wählern zur Disposition zu stellen. Allein ich bin von meinem Versprechen nicht abgewichen. Ich bin innerhalb des, anlässlich meiner Wahl von mir gegebenen Programmes geblieben.

Ich habe gesagt, daß ich liberal bin, ich habe gesagt, daß ich oppositionell bin; Beides bin ich auch heute. Innerhalb dieses Kreises aber wahre ich meine Freiheit. Denn so gering auch meine Kraft und meine Einsicht sei, ich stelle dieselben in den Dienst des öffentlichen Wohles. Ich halte an allen Prinzipien fest, die ich geoffenbart, aber ich weiß, wie ich denselben am besten diene. Dies bezüglich wahre ich meine Freiheit.

Mit der gemäßigten Opposition hat meine Verbindung aufgehört. Sie hat aus dem Grunde aufgehört, welchen ich in meinem Abgeschiedenen Briefe angegeben: wegen des Mangels an gegenseitigem Vertrauen und an der Möglichkeit des erfolgreichen Zusammenwirkens. Und in dieser meiner Ueberzeugung erschütterten mich keinerlei nachträgliche schöne Worte, nicht einmal jene, die ich übrigens voller Anerkennung acceptire, die nämlich damals gesprochen worden sind, als meine Verbindung mit der Partei bereits unterbrochen war.

Ich weiß sehr gut, daß zahlreiche Mitglieder der gemäßigten Opposition mich mit ihrem Vertrauen beehrten. Dies schätze ich hoch und erwidere es auch. Aber es wäre eine starke Verletzung der Aufrichtigkeit, zu behaupten, daß in einflussreichen Elementen kein gegen mich gerichtetes Streben vorhanden gewesen wäre. Doch davon und von Ähnlichem spreche ich heute nicht weiter. Ueberhaupt liebe ich es nicht, mich um rein persönliche Dinge zu kümmern; wenn es notwendig sein wird, werde ich eingehend sprechen zu gehöriger Zeit, wenn ich von meiner Reise ins Ausland, die ich in den nächsten Tagen antreten

muß, zurückkehre. Und das wird Jedermann natürlich finden, daß ich mich am Vorabende meiner Abreise nicht in derartige detaillierte Auseinandersetzungen einlasse.

Noch Eines muß ich erwähnen. Man schrieb und vielleicht noch viel mehr sagte man, daß ich mit der Regierung paktirte und wegen der in Aussicht gestellten Vortheile aus dem Klub der gemäßigten Partei austrat. Daran ist auch nicht ein Buchstabe wahr. Heute ist Jedermann, wenn er aufrichtig und guten Glaubens ist, überzeugt, daß davon auch nicht ein Schatten vorhanden. Die Regierung ist daran, daß ich austrat, vollkommen unschuldig. Manche rechnen mir gerade dies für einen Fehler an. Hierüber debattire ich nicht. Ich pflege mich nicht zu brüsten, daß ich meine persönlichen Interessen geopfert habe. Aber wenn mich kein persönliches Interesse leitete, so bin ich berechtigt, von jedem anständigen Menschen zu fordern, daß er dies anerkenne.

Und nun, meine Herren, richten wir unsere Blicke auf die Zukunft. Ich kenne kein Zeitalter, welches mit Worten so demokratisch und liberal, ich kenne keine Epoche, die in Thaten dieser Richtung steriler gewesen wäre. Wir müssen dahin streben, daß die Nation sich überzeuge, daß eine That in dieser Richtung mehr werth ist, als die großen Worte ohne Verantwortlichkeit. Mein Entschluß ist, der Sache des liberalen Fortschrittes und der Demokratie zu dienen, und zwar in dem Maße, als es die Erfassung des ungarischen Staates fordert. Ich weiß, Sie erwarten dies von mir. Ich thue es nach meinen bescheidenen Kräften und Fähigkeiten. Ich bin überzeugt, Sie werden mir hierin hilfreiche Hand bieten. Was der Erfolg sein werde, weiß ich nicht. Das Eine jedoch kann ich sagen, daß ich Nichts verjäumen werde, damit diesen Bestrebungen auch der Erfolg nicht fehle. Ich leere darauf mein Glas, daß wir wirkliche Erfolge in dieser Richtung erzielen, daß die liberalen Ideen, welche Ungarn neugestaltet haben, es stark machen, es dahin gedeihen lassen, daß seinen Bürgern für die schweren Lasten die Herrschaft des Gesetzes, die wahre Freiheit, der starke ungarische Staat gegeben werden sollen, in welchem die loyalen Bestrebungen aller Nationalitäten Befriedigung finden, für den so viel Blut geflossen, für den so viele Genies gearbeitet und so viel edle Herzen geschlagen!

Nun ergriff wieder Henslmann das Wort. Er war überzeugt, daß Szilágyi trotz seines Austrittes seinen liberalen Prinzipien treu geblieben und auch in Zukunft treu bleiben werde. Er nimmt in diesem engeren Wählerkreise die Emunziation Szilágyi's, welche geeignet ist, die irrigen Ansichten zu zerstreuen und Wahrheit zu verbreiten, mit Vergnügen zur Kenntniß. Er und wohl auch die Wähler würden es nur mit Vergnügen begrüßen, wenn Szilágyi auf Grund seiner eben entwickelten Prinzipien in s W i n t e r i u m treten würde, da dies der gegenwärtigen Willkür und Koppligkeit gegenüber den Sieg der Wahrheit und des Gesetzes bezeichnen würde. (Ehnenrufe.) Er versichert schließlich den Abgeordneten der ferneren Unterfückung und Anhänglichkeit und erhebt sein Glas darauf, daß Szilágyi je eher auf den Winterpausentheil zu sitzen komme. (Stürmische Ehnenrufe.)

Nach einem Toaste Ludwig Acs sprach abermals Desider Szilágyi. Er verglich Ungarn mit jener Schenmüthler Quelle, die jeden in dieselbe geworfenen Gegenstand in Kupfer verwandelt. So ist's mit dem Fremden, der ein Bürger Ungarns wird. Früher fühlt, dann spricht er ungarisch und seine Kinder sind echte Ungarn, als ob sie mit Arpad ins Land gekommen wären. Die Kraft der Nation besteht nicht in ihren großen Männern, sondern in jenen bescheidenen Bürgern, die pünktlich ihre Pflicht erfüllen und die nichts Anderes wünschen, als daß man Recht und Gesetz walten lasse und keine Protectionen erteile. Medner feiert Kossuth in war-

men Worten als den Apostel der unerschütterlichen Ueberzeugung, dessen Popularität im Volke nicht erschüttert werden kann, der so geachtet und verherrlicht wird, wie Washington, der Schöpfer des freien America's. Er wünscht, die Bürgerschaft möge eine größere Energie entwickeln, sich von Phrasen nicht täuschen lassen und die Männer der That unterstützen. Er leert sein Glas auf dieses Selbstbewußtsein, auf diese selbstbewußten Bürger. (Ehnenrufe.)

Schließlich sprach Julius Hamvai, welcher die Anwesenden zur Bildung des längst projectirten „Josephstädter Bürgerklubs“ auffordert.

Ausland.

Budapest, 26. März.

Zur Tagesgeschichte.

Die Krisis auf der Balkanhalbinsel und der in Nebolsten ausartende Strike in dem Kohlen- und Industrie-Revier des belgischen Staatsgebiets haben den frühlingsheiteren politischen Himmel wieder mit grauem Gewölk überzogen. In der bulgarischen Streitfrage hat bekanntlich Italien, das seit Robilants Berufung in's auswärtige Amt nach dem Ruhme der Führerschaft bei der friedensstiftenden Thätigkeit strebt, einen Vermittlungsantrag eingebracht, welchem zufolge der jeweilige Fürst von Bulgarien für die Dauer seiner Regierungszeit General-Gouverneur von Ostrumelien sein solle. Die Pforte, welcher die Finanznoth bis an den Mund gestiegen ist, hat rasch zugestimmt; dem „Bureau Reuter“ zufolge hätten alle anderen Mächte, ausgenommen Rußland, desgleichen gethan, während laut der „Agence Havas“ die Mehrzahl der übrigen Kabinete in ausweichender Weise geantwortet habe, ohne sich gerade dem Vorschlage gegenüber feindselig zu erklären; sie bemerkten, daß es schwierig sei, gegenwärtig, namentlich Angesichts der Opposition Rußlands, von der früheren Vereinbarung abzugehen. Sicher ist, daß Rußland den Vorschlag formell abgelehnt hat. Die offizielle Motivirung für das Vorgehen des Petersburger Kabinetes läßt sich hören: Europa kann sich nicht nochmals die Wünsche eines türkischen Basallensfürsten als Gesetz auferlegen lassen, es darf nicht durch abermalige Nachgiebigkeit neue Revolutionen geradezu herausfordern. Das wirkliche Motiv ist natürlich der Zorn gegen den Fürsten Alexander. Ist nach fünf Jahren zur Neuernennung des Generalgouverneurs die abermalige Zustimmung Europa's erforderlich, so kann Rußland durch sein Veto den Fürsten in Philippopol und damit auch in Sophia unmöglich machen — falls der kleine Alexander sich nicht vorher in's Gängelband des großen zurückbegeben hat.

Die Fortdauer der bulgarischen Krise läßt wieder den Muth in der Brust der Griechen seine Spannkraft üben — den Muth nicht zum Kriegsführen, doch zu kriegerischen Demonstrationen. Neuerliches Schwanken Gladstone's mag gleichfalls aufregend in Athen wirken. Das Dekret, laut welchem zwei neue Klassen der griechischen Reserve einberufen werden, wird morgen amtlich verkündet. Die öffentliche Meinung Griechenlands soll fortdauernd einer energischeren Politik günstig, die Haltung der Regierung eine unveränderte sein. Im englischen Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär für Aeußeres, Bryce, die Pforte sei nicht gewillt, die Frage einer Gebietsabretung an Griechenland wieder zu eröffnen, weil sie dieselbe als durch die

Pietro, der Lohndiener, bestieg, verschmüht schnunzelnd, den Bod und sagte dem Kutscher, wohin er fahren solle. Dabei rieb sich der weltersahrene Fremdenführer vergnügt die Hände, denn er witterte, daß er einen guten Fang gethan. Bei dem Liebespäpchen gab's was zu verdienen. Vielleicht hat der junge Herr, dachte Pietro bei sich, nicht besonders viel Geld, desto mehr dürften seine Angehörigen haben, die nicht verfehlen würden, das Glück des jugendlichen Paares zu stören. Und er, Pietro, nahm sich als Freund der Ordnung und des Anstandes fest vor, das Versteck der Liebenden den Nachspürern zu verrathen, falls man ihm ein rundes Sümmchen dafür löte.

In ein kleines Haus, das dicht am Flusse stand und seiner Ruhme angehörte, brachte Pietro die jungen Leute. Die Hausfrau, eine geschwätzige Alte, schloß ihnen ihre beste Stube auf, pries ihr Haus, ihre Küche, die Aussicht, die Stille und Ruhe, welche man bei ihr genas, bis sie endlich, Pietro's unzweideutige Winke verstehend, das Paar allein ließ.

Das Zimmer hatte zwei Fenster; die Friulana stand an dem einen, Marchese Gino an dem anderen. Unten lag ein kleiner Garten, von einem grünen Laubgang durchschnitten, der zu einer steil über dem Flusse gelegenen Terrasse führte. Die ganze Stadt mit ihrem Menschengewühl lag den Flüchtlingen im Rücken; kein störendes Geräusch ließ sich vernehmen.

Gino trat zu dem Mädchen, erfaßte ihre Hand und sagte: „Hier werden wir nicht lange verweilen; wenn es dunkel geworden, reisen wir weiter, aber nicht mit der Eisenbahn, sondern im Wagen; dort drüben“ — dabei wies er nach den Bergen — „dort dürften wir vor Verfolgung sicher sein. Später, wenn sie aufgehört haben, uns zu suchen, gelangen wir ungehindert nach der Schweiz.“

Er schwieg, als erwartete er eine Zustimmung von ihren Lippen; aber diese blieben stumm, und die Augen des Mädchens fuhrten fort, mit schmerzfühltem Ausdruck ins Weite zu starren.

Er drückte ihre Hand und behielt sie in der seinen, hoffend, daß sie seinen warmen Druck erwidern würde; da dies aber nicht geschah und die Friulana

nicht aufhörte, starr, wie gestesabwesend, zum Fenster hinauszublicken, gab er ihre Rechte frei und verließ ohne Weiteres das Zimmer.

Als die Thüre geschlossen war, wendete die Friulana rasch den Kopf und blickte umher, wie um sich zu überzeugen, daß sie allein sei. Dann sank sie in den Lehnstuhl, der am Fenster stand und fing an, zu weinen. Sie weinte lange und bitterlich.

Wände fiel die Arme endlich in den Lehnstuhl zurück. Wenn sie in diesem Augenblicke sterben könnte, seufzte sie. Ja, der Tod, der vermöchte all' ihr Leid zu enden, sie zu retten und zugleich auch ihn, der ebenfalls dem Unglück entgegensteuerte. Konnte er etwa an ihrer Seite, er, der sich ihrer schämte, glücklich werden? Nein, sie vermochten nebeneinander kein Glück zu finden — sie nicht an seiner Seite, er nicht an der ihren . . .

Als der Marchese nach einer Weile in das Zimmer trat, fand er die Friulana eingeschlafen. Geräuschlos näherte er sich ihr und betrachtete sie lange. Die Schlaflerin war zauberhaft schön, wie sie so dalag, das von langen braunen Locken umwallte Köpfcgen in die Ecke des Lehnstuhles gedrückt, auf den leise gerötheten Wangen des lieblichen Antlitzes zwei große Thränen. Nachdem Gino eine ihrer seidnenweichen Locken mit seinen Lippen berührt, eilte er hinaus und hinunter in den Garten, um ungeduldig auf und ab zu gehen. — —

In Florenz war inzwischen die schöne Friulana vermisst und gesucht worden. Ihre alte Wirthschafterin hatte, weil die Signorina bedenklich lange ausblieb, sich schleunigst auf die Polizei begeben, um zu melden, daß die Geliebte des Königs ihr abhanden gekommen. Der dienstthuende Beamte blieb ganz ruhig und sagte der Alten, sie möge beunruhigt nachhause gehen, man werde die junge Dame schon auffinden, vielleicht früher, als sie es erwarte. Der Polizei gelang es nur zu leicht, den Aufenthaltsort der schönen Flüchtigen auszukundschaften. Zugleich war der alte Marchese Gino von dem tollsten Streiche seines Sohnes verständigt worden und die Familie machte alle Anstrengungen, den Aufenthaltsort des jungen Mannes zu erfahren. Dies gelang ebenfalls sehr leicht.

Als die Friulana aus dem schweren Schlaf erwachte, in den sie das peinliche Nachgrübeln über ihr großes Leid gewiegt, war die Sonne bereits untergegangen. Die hereinbrechende Finsterniß wirkte überaus beängstigend auf das unglückliche Mädchen und eben wollte sie angstvoll nach Licht, nach einem Menschen rufen, als ihres Freundes Stimme vom Garten herauf ihr Ohr traf. Das Fenster leise öffnend, vernahm sie, was er sprach.

„Nein, Vater, ich kann nicht von ihr lassen. Du forderst zu viel, forderst Unmögliches, denn ich liebe die Friulana.“

„Gerade weil Du sie liebst“, eiferte der alte Marchese, „eben deshalb mußt Du sie aufgeben. Wer weiß, was die schlaue Dirne von Dir zu erlangen vermöchte, wenn ich Dich ihren Krallen nicht entrippe.“

„Vater, schmähe sie nicht. Sie hat i h n verlassen, ist mir gefolgt — ich will sie retten.“

„Mit ihr zugrunde gehen, Schande über Dein Haus bringen!“

„O nein! Vater, komm' herauf, sieh sie Dir an — sie ist so gut, so jung, so schön! Laß' mich sie holen!“ Damit war der junge Mann ins Haus geeilt, der Vater ihm nach.

„Mein Gott!“ rief die Gefoltete am Fenster. „Sie kommen hierher — wohin mich verstecken, daß sie mich nicht finden, daß mich der harte Mann nicht verwünche . . . verfluche? . . . Lieber sterben! Mein Seelenheil habe ich ohnehin längst verwirrt . . .“

Sie war in das anstößende Zimmer geflohen. Am Nachmittag hatte sie ein steinernes Treppchen bemerkt, das aus diesem Raume in den Garten hinunter führte.

Ueber diese Stiege hinab in den Garten, von der Terrassenbrüstung hinab in den Fluß, der sie in seinen kalten Armen davontrug, ihr Ruhe und Frieden brachte.

Und Marchese Gino? Er hat natürlich gerathet, eine reiche Erbin, die ihm pflichtschuldig sein unalktes Geschlecht fortpflanzen hilft. Ob er die schöne Friulana vergessen, weiß Keiner!

Christine del Negro.

Konvention vom Monate Mai 1881 geschlossen betrachte. Die Pforte wünsche gewisse Fragen, die durch die griechische Gesetzgebung betreffs der Kirchengüter in den an Griechenland abgetretenen Distrikten entstanden seien, den Mächten unterbreitet zu sehen; Griechenland behauptet, daß sein diesfälliges Vorgehen nach der Konvention durchaus gerechtfertigt sei. Die Verhandlungen hierüber sind seit einigen Monaten unterbrochen.

Die serbische Ministerkrise sollte, dem Wunsche König Milan's zufolge, bis zur Austragung der Balkankrise hinausgetragen und Garaschanin im Falle kriegerischer Verwickelungen Ministerpräsident bleiben. Aber Garaschanin möchte nicht vor die Skupstina treten und besteht deshalb auf der Demission; der König konscriert deshalb mit allen Parteiführern, die radikalen ausgenommen, so mit Kujundzics, dem Präsidenten der Skupstina, Nistic, Pirotschanaz und Novakovic. Ein Ministerium Kujundzics gilt als wahrscheinlich. Mijatovic, der Friedensunterhändler, welcher gestern in Belgrad eingetroffen ist, will in kein Kabinet treten, das nicht aus einer Koalition der Fortschrittspartei mit den Radikalen hervorgegangen ist.

Die allgemeine Aufmerksamkeit ist übrigens mehr, als nach dem Orient, nach der sozialistischen Bewegung in Belgien gerichtet. Laut dem offiziellen Telegraphen hätten gestern in Brüssel nach Abhaltung eines Arbeiter-Meetings Unruhen, und zwar nur unblutige, stattgefunden; es sei die Marschallie gesungen und der von der Polizei verhinderte Versuch gemacht worden, einen Zug zu bilden — die belgischen Arbeiter sind offenbar nicht derart militärisch geschult, wie die deutschen. Privatbriefe versichern, daß amtlich die ärgsten Ausschreitungen verhütet und alle, die Wahrheit berichtenden Telegramme unterdrückt werden. Wie dem sei, die Bewegung ist sehr ernst, hoch bedrohlich, denn Belgien ist das Operationsfeld deutscher Anarchisten und französischer Communards geworden.

Lokal-Anzeiger.

Aus der hauptstädtischen Baukommission.

Budapest, 26. März. Die hauptstädtische Baukommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung folgende laufende Angelegenheiten:

Eine Anfrage Scheich's, wie es um die Herstellung der Martinsberastrasse stehe, wird dahin beantwortet, daß sich die Sache beim Bauamt befindet. Das Ansuchen Stephan Mendl's, das aufgerissene Trottoir in der Akaziengasse wieder herzustellen, wird zustimmend erledigt. Mit der Regulierung wird vorläufig gewartet, da die hierzu nöthigen Objekte von den Eigenthümern zu hoch bewertet werden. Ein in Folge der Pest-Vöringer Vizinbahn nöthig gewordener Plan für die Modifikation der Regulierungslinie der Kellner Landstrasse wird angenommen.

Die Verbreiterung der Greffystrasse (Stadtwaldchen) von 6 auf 8 Klafter wird abgelehnt; die Regulierung selbst, um welche die Gärtner-Genossenschaft anruht, wird unter der Bedingung zugestanden, daß der Hauptstadt die Grundeinföhrung keinerlei Opfer verursacht.

Für das umgebaute Bruckbad wird die Einführung der elektrischen Beleuchtung in Antrag gebracht. Sie würde 5000 fl. Installationskosten und zwischen 592 fl. und 1266 fl. jährlich beanspruchen, während die Gasbeleuchtung 2500 fl. Installations- und 800 fl. Jahreskosten verursachen würde. Scheich hält die elektrische Beleuchtung für das Bruckbad unbrauchbar, weil sie nur für bestimmte Stunden nöthig ist. Ludwig Tolnay ist anderer Meinung; nachdem dort ohnehin eine Dampfmaschine in Thätigkeit, kommt das elektrische Licht billiger. Wenn die Hauptstadt das reichlich rentirende Bad auf's Prachtigste ausgestattet habe, ist es auch angezeigt, daß es das schönste, modernste Licht erhalte. (Der Antrag wird angenommen.)

Die Kanalisirungspläne für die Hungaria, Wetrenn, Káczy, Deregalye, Sajta, Galagony und Lufácsgrasse werden gutgeheißen. Ferner werden die Pläne für die Kanalisirung der Lehel-, Szabolcs-, Bulcsu- und Pulverturmgasse genehmigt. Die Arbeit wird noch heuer durchzuführen sein, da in dieser Gegend die Blatteriepidemie am ärgsten gewüthet und eine andere dort nicht minder reichen Boden fände. Bei dieser Gelegenheit urgt Joseph Breuners das große Kanalisirungswerk, das die betreffende Jury-Kommission etwas beschleunigen möchte. Magistratsrath Kun theilt mit, daß das Subkomité bereits die sachmännlichen Gutachten verhandelt hat und es demnächst seine Arbeit beenden werde, worauf die große Kommission ihre Thätigkeit beginnen kann.

Die Bewohner der Umgegend des Almásyplatzes petitioniren um Pflasterung und Gasbeleuchtung der Gassen; die Kosten der Pflasterung werden in's 1887er Budget gestellt, die Gasbeleuchtung wird nach Möglichkeit noch heuer vermehrt. Auch die Vermehrung der Gaslampen in der Josephygasse wird beschlossen. Die Instandhaltung der Gasbeleuchtung in der Nagtelegasse wird angenommen; ebenso die für die Szövetgasse. Die Umpflasterung der Mesárosgasse, um welche der Bürgerklub des ersten Bezirkes petitionirt, wird für's nächste Jahr beschlossen. Die Asphaltirung der Karolyigasse (vor der Schule) wird angeordnet. Die Pflasterung des Wagensplatzes beim Centralbahnhofe mit Keramik, statt mit cementirtem Granit, wird angeordnet. Die Instandhaltung der Gasbeleuchtung in der kleinen Stationsgasse. — Schließlich wurde die Pflasterung der Wagensplätze auf dem Hirchenplatz, beim Bruckbade und in der Mariengasse, sowie die Aufstellung von Bänken auf dem Zollamtsquai und Rudolfsquai beschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 26. März.

* Unsere heutige Beilage enthält: Die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“) und die Fortsetzung des Romans

„Eine Tochter“), ferner: Der Kapitalist, die Kurstabelle, Fremdenliste und Inserate.

* Wetterbericht. Wir hatten heute einen heiteren Frühlingstag, das Thermometer zeigte Morgens + 1.5 Grad Reaumur, Mittags + 10 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 771 Mm. gefallen. Der hohe Luftdruck (773-774) erstreckt sich von Ungarn auf den ganzen Kontinent. Bei östlichen schwachen Winden hat sich die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist im Nordosten etwas gefallen. Das Wetter ist zumeist ruhig, heiter, trocken, an der Karpathenlinie mit schwachen Nachfrösten. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist auch weiter ruhiges, heiteres, mildes Wetter zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr fast durchweg heiteres Wetter; Niederschläge wurden in den letzten 24 Stunden nicht gemeldet. — Barometer in Budapest: bei Tag 7, bei Nacht 1 Grad.

* Neuer Domherr. Der Probst und Theresienstädter Pfarrer Simon Kempa wurde, wie man uns mittheilt, zum Domherren nach Tirmau ernannt. Als Kandidat für die nun in Erledigung kommende Theresienstädter Pfarrerstelle wird der in diesem Pfarrsprengel allgemein geschätzte Kaplan Vinzenz Stielner genannt.

* List in Paris. In spaltenlangen Artikeln berichten die Pariser Zeitungen über die vielfachen Ehren und Auszeichnungen, welche dem Meister List von Seite der Pariser Gesellschaft erwiesen werden. Am Dienstag gab Munkácsy zu Ehren List's eine Soirée, welche nach den Schilderungen, die die Pariser Presse darüber veröffentlicht, sich zu einer großartigen Gländigung der Pariser vornehmen Welt gestaltete.

Ein intimes Diner bildete die Einleitung des Festes; der Gastgeber unserer Monarchie Graf Hoyos mit seiner Gemahlin, die Prinzessin Brancovan, Baron und Baronin Adelsward, Marquis d'Hervey, Herr und Frau Alphons Daudet, der Dichter Paul-Léon, General Tirr, Arifarachy und einige Künstler bildeten die Tafelrunde. Um neun Uhr Abends wurde die Tafel aufgehoben und es begann der Zutrom der Gäste zu der Soirée. Alles, was in Paris durch Rang und Ruhm zur Crème der Gesellschaft zählt, fand sich da ein. Der Prinz von Hanau, der Herzog von Radziwill, der Prinz von Balori, die Herzogin von Reggio und die Träger der klangvollsten Namen des französischen Hochadels befanden sich unter den Gästen. List darf sich rühmen, an diesem Abend königliche Ehren genossen zu haben. Um halb zehn Uhr erschienen nämlich das ganze Korps der in Paris residirenden Diplomaten, geführt vom päpstlichen Nuntius Mgr. di Nende und Herrn v. Freycinet, auf der Soirée, um dem Meister seine Reverenz zu bezeugen. Vom Botschafter Deutschlands Grafen Müntzer bis zum japanesischen Ministerresidenten Herrn Hachijuta waren die Vertreter sämtlicher auswärtiger Staaten mit ihren Gemahlinnen erschienen. Nach dem Einzuge des europäischen Konzerts hub im Salon Munkácsy's ein improvisirtes Musik-Konzert an. List wurde bei seinem Eintritt in den Saal mit begeistertem Applaus begrüßt. Zwei französische Musikgrößen, Saint-Saëns und Diemer, bestiegen nun die Tribüne, um List'sche Kompositionen, darunter auch die „Munkácsy-Rhapsodie“, aufzuführen. Madame Coenneau und Faure sangen, der Geiger Marsick und der ungarische Violoncellist Bürgler spielten unter stürmlichem Beifall einige Lieder Franz List's. Dann setzte sich List selber ans Klavier. Nicht anders konnte er seinen Dank für so viel Sympathie ausdrücken. Er elektrisirte seine Zuhörer durch eine jener herrlichen Improvisationen, die zu seiner künstlerischen Eigenart gehören. Unbeschreiblich ist der Applaus, mit dem die Anwesenden das Spiel des Meisters begrüßten. Es war eine Ovation, so rauschend und innig, wie sie selbst diesem vielgeehrten Meister nicht oft zu Theil geworden.

Ueber die am Donnerstag stattgehabte Aufführung der Graner Messe wird der „N. F. Pr.“ telegraphisch berichtet:

In der Kirche zu St. Eustache fand gestern Mittags die Aufführung von List's Graner Messe statt. Derselben wohnten der Meister und ein überaus zahlreiches Publikum aus allen Gesellschaftskreisen an. Im mittleren Schiffe der Kirche nahmen 400 Sänger und Musiker unter der Leitung des Kapellmeisters Colonne Platz. List, dessen Erscheinen allgemeine Aufmerksamkeit erregte, trug die Soutane und seinen hohen französischen Orden. Das Publikum schenkte der Aufführung, welche durchaus exakt von Statten ging, nicht volle Aufmerksamkeit, da das ganze Interesse sich auf List konzentrierte. Trotzdem war der Eindruck, den das Werk auf die Anwesenden machte, ein ganz bedeutender. Nach Schluß der Aufführung, welche zwei Stunden in Anspruch nahm, wurde List von einigen Priestern aus der Kirche geleitet und vom Publikum in der ehrerbietigsten Weise begrüßt. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Messe bereits vor zwanzig Jahren in Paris aufgeführt wurde.

* Personalnachricht. „Tavit“ meldet, daß der erste Sekretär der ottomanischen Gesandtschaft in Athen, Müni Bey, zum Generalkonsul für Budapest ernannt wurde.

* Die Typhus-Epidemie. Wie wir hören, wurden heute aus dem Gefängnisse des Polizeigebäudes in der Hatvanergasse vier Häftlinge unter Symptomen des Typhus ins Barackenhospital transportirt. Der Minister des Innern hat sämtliche vom hauptstädtischen Oberphysikat im Wege des Präsidenten des Verwaltungsraths-Anschusses dem Ministerium unterbreitet und auf die Evakuierung und Desinfizierung der Polizei-Arreste hinielenden Vorschläge genehmigt. Der Delogirung der Polizei-Häftlinge steht nunmehr nur der Mangel an geeigneten Lokalitäten im Wege. Da die bezüglichen Verhandlungen der Polizeibehörde mit der Hauptstadt und mit der Militärbehörde bisher zu keinem Resultate geführt haben, so richtete die Oberstadthauptmannschaft an jene Private, die über geeignete Lokale zur Unterbringung von mindestens 200 geundenen Häftlingen verfügen und dieselben zu diesem Zwecke vermieten wollen, die Aufforderung, sich bei der Oberstadthauptmannschaft zu melden. — Der Ge-

fängnisarzt des IV.-X. Strafbezirksgerichts ist der Ansicht, daß der gegenwärtig herrschende Typhus der Hungertyphus sei, da von demselben vorwiegend schlecht genährte Individuen befallen werden. In Folge dessen hat Bezirksrichter Siebenfreund an die Oberstaatsanwaltschaft das Ersuchen um Verbesserung der Häftlingskost gerichtet, welchem Ersuchen Oberstaatsanwalt Alexander Rozma sofort nachgekommen ist, indem er angeordnet hat, daß die Häftlinge außer den bisherigen Rationen auch Morgens und Abends warme Suppe bekommen sollen. Außerdem wurden in den Gefängnis-Lokalitäten des erwähnten Strafbezirksgerichts die rigorosesten prophylaktischen Maßnahmen durchgeführt. — Gefangenamen in dem Gefängnisse keine neuen Typhuserkrankungen vor. Von auswärtig wurden drei Typhuserkrankte ins Barackenhospital gebracht, von denen einer in der im Hause Tabaksgasse Nr. 36 befindlichen Bäderherberge wohnte, wo zwanzig Personen in einem Zimmer schlafen, ein Anderer aber im Hause Müllergasse 40, wo des Nachts dreißig Personen in einem kleinen Zimmer zusammengepfercht sind. — Vom Polizei-Oberarzt Dr. Rozsaffy wurde heute Abends folgende Erklärung ausgegeben:

In den heutigen Blättern sind in Betreff der Typhuserkrankungen in den Polizeigefängnissen zwei einander widersprechende Angaben enthalten, von denen einer behauptet wird, daß sie den Ausweisen des Kochspitals entstamme, während die andere — die geringere Anzahl der Erkrankungen betreffend — meine gestrige Erklärung zur Quelle haben soll. Da nun das Polizei-Oberphysikat in dieser Hinsicht die ganze Wahrheit veröffentlichen will und es weder in meiner Absicht, noch in meinem Interesse liegt, Daten, die der Wahrheit widersprechen, mitzutheilen, so beehre ich mich, zur Aufklärung des Publikums mitzutheilen, daß ich die ziffermäßigen Angaben in meiner gestrigen Erklärung aus den mir zugeschickten und mir vorliegenden Ausweisen des hauptstädtischen Physikates geschöpft habe, wie ich sie denn auch nur daraus entnehmen konnte, da ja bei der Einlieferung der Erkrankten in das Kochspital das Vorhandensein des Typhus sich noch nicht feststellen läßt. Da ferner die Spitaldirektion gehalten ist, dem Oberphysikate der Hauptstadt täglich ihre Ausweise einzuliefern, so hatte und habe ich gar keine Veranlassung, die volle Authentizität der fraglichen Daten in Zweifel zu ziehen.

* Eine kommunale Lieferungsgehe. Auf die in unserer jüngsten Nummer publizirte Zuschrift des Wasserwerksdirektors Wein erhalten wir von befreundeter Seite eine mit amtliche Daten belegte Mittheilung, welcher wir Folgendes entnehmen:

Das Urtheil der k. Kurie enthält kein Sterbenswortchen davon, daß die Klage der Direktoren der Steinkohlen- und Ziegelwerksgesellschaft als Verleumdung stigmatisirt wurde und ihre ex offo-Berfolgung nur aus dem Grunde nicht angeordnet wurde, weil Wein und Braunstein nicht als öffentliche Beamte zu betrachten seien. Es ist ferner unrichtig, daß gegen diese Auffassung der Kurie von Seite des Magistrats rekurrirt wurde. Schließlich ist es unwar, daß die Klage von allen drei Instanzen als vollkommen gegenstandslos und jeder Basis entbehrend“ bezeichnet wurde. Die k. Tafel erkannte, daß in der zur Last gelegten Handlung „den Thatbestand des Betruges bildende Elemente vorhanden seien“, bestätigte jedoch den Einstellungsbeschluß mit Rücksicht darauf, daß das den Begriff des Betruges enger fassende neue Strafgesetz den Geflagten günstiger sei. Lediglich aus denselben Motiven, sowie mit der Begründung, „daß die Zeugenausagen ihr nicht genügend zuverlässig erscheinen“, bestätigte die k. Kurie den Beschluß. Im Uebrigen war Braunstein in erster und Direktor Wein in zweiter Reihe geklagt.

* Todesfälle. Der Großhändler und k. ung. Kommerzienrath Gustav Brüll, Chef der hiesigen Firma Ignaz Brüll und Sohn, ist gestern nach längerem Leiden im 53. Lebensjahre gestorben. Strenge Rechtlichkeit im kommerziellen Verkehre und große Herzengüte im Privatleben bildeten die hervorragendsten Charaktereigenschaften des Verbliebenen. Ueberdies zeichnete sich derselbe, trotz seiner angelehnten kaufmännischen Position, durch schlichtes, einfaches, anspruchsloses Wesen aus, das ihm die Achtung und Sympathien der weitesten Kreise erwarb. Der Verstorbene hat testamentarisch 500 fl. zur Vertheilung an die christlichen Armen der Hauptstadt hinterlassen, welcher Betrag dem Oberbürgermeister heute auch schon eingehändigt wurde. Das Leichenbegängniß findet Sonntag, Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause (Baigner-Boulevard Nr. 20) statt. — Vorgestern Abends ist hier der Stadtrepräsentant und Kurator der Pfarrkirche des 6. Bezirks, Anton Schwab, im 81. Lebensjahre gestorben.

* Hofkittel. Sr. Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung vom 4. März d. J. zu gestatten geruht, daß der k. Hoflieferant und Bürgermeister in Kornenburg Franz Joh. Witzda Edler von Hofstern den Titel eines königlich rumänischen Hoflieferanten annehmen und führen dürfe.

* Aus Saczháza wird uns geschrieben, daß der in Budapest unter dem Verdachte der Banknotenfälschung verhaftete dortige Einwohner Joseph Hoffmann fälschlich als Lehrer der dortigen isr. Schule genannt wurde, da seit dem Januar 1884 daselbst Herr Soma Weiß als einziger Lehrer wirkt.

* Die Steuerbemessungskommissionen verhandeln morgen, am 27. d., die Erwerbsteuer dritter Klasse der unter folgenden Grundbuchnummern wohnhaften Parteien (insofern deren Steuer nicht schon im Jahre 1884 bemessen wurde): im 1. und 2. Bezirk (Wasserstadt): 2501-2800, im 4. Bezirk: 528-548, im 5. Bezirk: zweite Kommission 1239-1441; im 6. Bezirk: 3613-3649; im 7. Bezirk: 4626-4686; im 8. Bezirk: 6432-6629; im 9. und 10. Bezirk: 9440-9494.

* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Der Fremdenverkehre war auch in dieser Woche schwach, dagegen zeigte sich in den Saisongeschäften bereits bessere Nachfrage. Der Josephmarkt war in feiner Weise befriedigend. Der am Sonntag abgehaltene Bauernmarkt war von hiesigen und Provinzfürstern stark besucht und war der Abjats in den verschiedenen Haus-

geräthchaften und Bauernartikeln ziemlich befriedigend. In Folge des günstigen Umwings der Witterung war in dieser Woche in Damenmodegeschäften bereits regerer Verkehr und auch Kleidermacher haben Aufträge erhalten und Gehilfen eingestellt...

Theater, Kunst und Literatur.

(Königliches Opernhaus.) Man gab Rossini's „Toll“ und Herr Lassalle sang die Titelpartie. Ein doppelter Genuss, bei dem man selbst den grausamen Gesang Gessler's vergißt und die unfreiwillige Komik seiner Umgebung. Rossini's Musik mit ihrem frisch pulsirenden Leben wirkte gleich zu Anfang elektrisirend auf die Zuhörer und das Orchester.

(Volkstheater.) „Der Zigeunerbaron“ hat endlich seinen natürlichen Kreislauf vollzogen; einem ungarischen Bude entstammt, ist er nach monatelangen Vorbereitungen, wie einem eingehenden, liebevollen Studium gewidmet waren, heute endlich auf der ungarischen Bühne erschienen. Mit regem Interesse erwartet und sympathisch bewillkommt, hat dieses Werk, zu dem Fókai den poetischen Grundgedanken, Johann Strauß die melodische Musik und Sznaz Schöner das wirkungsvolle Textbuch lieferten, auch im ungarischen Gewande vorzüglichem Eindruck gemacht.

Der Zigeunerbaron hat eine kleine organische Veränderung erleiden müssen, die ihm aber ganz gut bekam. Der Obergespan Graf Homonnay, der im ursprünglichen Libretto an der Spitze der Werber erscheint, ist hier durch einen Juraten (Gábor diák) ersetzt, der eine Art Obergespan's Sekretär ist, wie er in der eben jetzt unter parlamentarischer Verhandlung stehenden Municipalgesetz-Novelle kontempirt ist; er arbeitet nämlich für seinen Chef, der nur repräsentirt, und es sieht ihm sicherlich besser als seinem hochgeborenen Patron an, zu dem Werbentanze der Huzaren das erläuternde Lied zu singen. Die Handlung gewinnt durch diese ansonsten unbedeutende Veränderung an Plausibilität und dieselbe kann daher nur gebilligt werden.

die überwiegenden — aufgezählt. Der Schweinezüchter J. P. A. wurde von M. E. H. mit effektivem gesundem Humor dargestellt; daß der ungarische Huzar das Publikum unausgesetzt in Heiterkeit erhielt, beweist wohl am besten die Tüchtigkeit der Leistung. Man bedenke nur, daß er der wirksamen Komik, welche der deutsche Huzar durch die magyarische Betonung des deutschen Idioms entwickeln kann, sich naturgemäß begeben mußte. Der Naturlaut „Ausgezeichnet!“ welcher im Deutschen stets Lachsalben erregt, konnte sich in seiner ungarischen Form („Ejnye beh jó!“) nur schwer zur Geltung bringen; ebenso fiel das Lebenszweck-Schweinepfecht-Couplet aus gleichen Gründen gänzlich ab.

(Deutsches Theater.) Mit unvermindertem künstlerischen und materiellen Erfolge feht Frau W. I. t. e. r. in ihr Gastspiel fort und trotzdem im Opernhaus Lassalle sang und das Volkstheater eine Premiere hatte, waren doch alle Räume des deutschen Theaters von einem gewählten Publikum dicht besetzt. Freilich zählt die „Adrienne Lecouvreur“ zu den interessantesten Leistungen der Wolter, die in dieser Rolle an die Stelle kalter Berechnung, wie sie von gar mancher Darstellerin angewendet wird, ihr glühendes Temperament legt und so die Hörer mit sich fortreißt.

Die Wirkung dieser beiden Auftritte, sowie der ergreifend gespielten Sterbeszene war eine große und fand in dem stürmischen Applaus und den vielfachen Hervorrufen lebhaften Ausdruck. Die Umgebung der Künstlerin überließ es ihr großmüthig, die Kosten des Abends allein zu tragen; zum Glück ist sie stark genug, die ganze Last auf ihre Schultern zu nehmen. Um von den Anderen gar nicht zu sprechen, selbst der „Michonnet“ des Herrn Förster war zu gutmüthig-bieder, ohne die rührende Herzenseinfalt und die tiefe Empfindung, welche dieser Gestalt innewohnt.

Dem allgemeinen Wunsch Rechnung tragend, daß J. Lassalle in der Person. ung. Oper auch den „Hamel“ singen möge, hat die Intendantur Schritte gethan, um den Künstler zu diesem Zwecke für noch eine Vorstellung zu gewinnen, die Anfangs der nächsten Woche stattfinden dürfte. Sonntag singt Lassalle bekanntlich den „Rigoletto“.

Gerichtshalle.

Budapest, 26. März. (Der Erbschaftsprozess der Grafen Karolyi.) Das innerstädter Bezirksgericht, Richter Mey, fällt heute das Urtheil in dem Prozess des Grafen Gabriel Karolyi gegen seine Brüder wegen Bezahlung der am 1. Januar d. J. fälligen vierteljährigen Rate der ihm mittelst notariellen Vertrages garantierten Alimentationszinsen. Das Urtheil lautet abweislich, allein der Richter verurtheilte die Beklagten zu 100 fl. Strafe wegen der unbegründeten Angriffe gegen den Richter Köflich anlässlich ihres Besuchs am Delegirung eines anderen Bezirksgerichtes und zu 40 fl. Prozesskosten zu Gunsten des Klägers.

Offener Sprechsaal. *)

Bruck Róza, Deutsch József, Tóth-Koszi, jegyesek. Veszprém, 18086

Gegen mäßiges Honorar ist die Erzeugung guter praktischer bei mir zu erlernen. Gefällige Aufträge unter „Presshese“ an die Exped. d. Bl. 4088

Mit wenigen Kreuzer täglich kann man eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen im Ernährungs- und Verdauungsleben (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutan- drang, Appetitlosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker R. Brand's Schweizerpillen, erhältlich á Schachtel 70 Kr. in den Apotheken. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett, ein weißes Kreuz in cothem Grund und den Namenszug R. Brand's trägt.

Herr und Frau David Augenstein, Herr und Frau Leopold Bed, Budapest, beehren sich, hiemit die Verlobung ihrer Kinder Matild und Adolf anzuzeigen. 13075

Bruck Judit, Goldstein Albert, Baja, jegyesek. Fiume, 13087

Dankagung. Unterfertiger halte es für eine angenehme Pflicht, dem Herrn Dr. Gábor Mátrai (Altgasse Nr. 18) für die erfolgreiche Behandlung und vollkommene Heilung meiner schwer kranken Frau meinen innigsten Dank auszusprechen. Budapest, den 26. März 1886. 13079 Johann Bednársky, Bisgräbergasse 22, 2. Stock 11.

Ich beehre mich, einem hohen Adel und p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß in meinem Salon die größte Auswahl von eleganten Kinderkleidern für Knaben und Mädchen nach Pariser und englischen Modellen vorrätig ist. 13088 J. Conrad, Elisabethplatz 1.

Grassamen für Gartenrasen, Mauthner's Ausstellungs-Mischung dieselbe Sorte, mit welcher sämtliche Rasenpartien des vorjährigen Ausstellungsterrains besät waren. 100 Kilo fl. 70, 5 Kilo fl. 4.50. Ödön Mauthner, Hoflieferant Sr. k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Josef, Budapest, Kronprinzgasse 18.

Hotel I. Ranges in Budapest zu verpachten. Hotel „Europa“, am schönsten und frequentesten Plage gelegen, ist sofort zu verpachten und kann eventuell auch mit Fandus instructus sogleich übernommen werden. Näh. beim Eigentümer in Budapest, 5. Bez., Palatingasse 18. — Auskunft in Wien wird erteilt, 8. Bez., Widenburggasse 5, 2. St., Thür 10. Nachdruck wird nicht honorirt.

Telegramme. Bismarck über das Branntweinmonopol. Berlin, 26. März. Der Reichstag begann die zweite Lesung des Branntweinmonopols.

Hertling gibt eine Uebersicht der Kommissionsverhandlungen und beantragt, die Vorlage abzulehnen. Sodann ergreift Reichskanzler Fürst Bismarck das Wort. Er sagt: Wenn ich hier zur zweiten Lesung das Wort ergreife, schweiche ich mir nicht, die Abstimung zu beeinflussen, will aber doch dem Hause die Gründe darlegen, welche mich veranlassen, für das Monopol einzutreten. Man ist dem Monopol, noch ehe es in die Ercheinung trat, nach dem bekannten Grundsatz entgegengetreten: „Ich kenne die Absichten der Regierung nicht, aber ich mißbillige sie.“ Zur Vereitigung der Vorlage, an der die Regierung Monate lang mit der größten Sorgfalt arbeitete, brauchte das Haus bloß zwölf Tage. Nun ließ ja die beschlossene Kommissionsberatung wenigstens noch die Hoffnung offen, daß die Vorlage in sachverständiger Weise berathen würde. Auch hier ist nur ein negatives Resultat erzielt worden. Man lehnte es ab, in eine nähere Prüfung einzutreten, man lehnte es sogar ab, die Fehler der Vorlage näher zu bezeichnen. Man sagt uns nicht, wie es besser machen, sondern läßt uns rathen. Richter hat gethan, als ob ich ein persönliches Interesse an der Verstaatlichung der Brennereien hätte. Ich halte es unter meiner Würde, darauf in ähnlicher Weise zu antworten. Richter hat auch gegen den deutschen Adel polemisiert. Vor dem englischen Lord nimmt man den Hut ab, ebenso vor dem österreichischen und französischen Edelmann; aber wenn man deutscher Graf ist, kann man verspottet werden. Es handelt sich bei der ganzen Frage nicht allein um die Brennereien, sondern um die Erhaltung des Kartoffelbaues. Jeder Hektar Kartoffelbau mehr gibt einer Familie mehr den Lebensunterhalt. Dann aber handelt es sich um eine Bedürfnisfrage. Was die deutsche Nation braucht, muß ihr doch gewährt werden; aber auf dem Wege der direkten Steuern das Ziel zu erreichen, ist eine Unmöglichkeit. Schon die Aufbringung der gegenwärtigen Steuer macht die größten Schwierigkeiten. Ohne Pflanzung ist die Steuer oft nicht einbringbar, das weßt Verflimmung und schädigt den Idealismus und den Patriotismus des Volkes. Wo will man aber ein Objekt der Besteuerung

gewinnen? Entschieden ist der Branntwein ein außerordentlich glänzendes Objekt. Sollten Sie das Monopol ablehnen, werden wir mit neuen Vorschlägen kommen, welche dann den Konsum treffen. Man sagt, das Monopol sollte die Macht des Reiches stärken. So weit meine Kräfte reichen, arbeite ich an der Stärkung und Festigkeit des Reiches. Früher hoffte ich, daß der Reichstag die feste Stütze sein würde und hatte zu den Dynastien nicht dieses Vertrauen. Wenn ich aber die heutige Majorität des Reichstages betrachte, dann werde ich bedenklich, ob ich hier den sicheren Angelpunkt der deutschen Einheit finde. Im englischen Parlamente sei es hergebracht, daß kein Abgeordneter dem anderen unparteiische Gesinnungen zutraue. Ob das in England so bleiben werde, sei abzuwarten. In Frankreich und Italien sei das nicht der Fall. Wir seien von solchen Zuständen nicht allzu weit entfernt. Wenn der Reichstag seine Aufgabe nicht besser aufzufaßt, als im vorliegenden Falle, so kann ich Ihnen als Politiker die Besorgnisse nicht verhehlen, die ich dann über die Zukunft des deutschen Reiches empfinde. Wenn die deutschen Fürsten die Opfer zu bereuen haben, die sie im Interesse der Einheit gebracht, wo bleibt da die deutsche Einheit? Und diese Regierungspolitik obstruierende Majorität des deutschen Reichstages entspricht eigentlich gar nicht der wirklichen Majorität und dem Willen des deutschen Volkes. Sollten einmal Verwicklungen von Außen kommen, so werden sie viel verwickelter werden, als die bisherigen, und da muß das deutsche Reich gefestigt sein. Ich sehe keine Gefahr unmittelbar vor uns, wenngleich ich sagen muß — vielleicht zum Schaden meiner diplomatischen Reputation — daß ich solche im Frühjahr 1870 auch nicht vorhergesehen habe. Wenn also die Festigkeit des deutschen Reiches auf stärkere Proben gestellt werden sollte, als bisher, so muß dazu schon jetzt vorgesorgt werden. Verjahren Sie nichts dazu — sagt der Reichskanzler — misachten Sie nicht die Realitäten und schätzen Sie nicht gering die Vorlagen der Regierung. Durch die Annahme des Monopols befestigen Sie das Reich, durch die Ablehnung desselben schwächen Sie dasselbe. Sollten Sie es dennoch ablehnen, dann wird der König von Preußen in seinem Lande mit der Lizenzsteuer vorgehen und dabei in der preussischen Landesvertretung sicher diejenige Unterstützung finden, die ihm hier verlagst wird.

Der Reichstag vertagte die Monopolberatung auf morgen.
Fürst Bismarck ergriff nochmals das Wort und sagte, Richter sei jeder Regierungsvorlage gegenüber intransigent. Wenn ihm vorgeworfen werde, er veranlasse den Kaiser, nach Canossa zu gehen, so habe er im Reichstage schon ein schlimmeres Canossa erlebt.

Die sozialistische Bewegung in Belgien.

Brüssel, 26. März. Nach Zerstreung der Volksmasse gestern Abends zog ein kleiner Haufe nach dem Palais. Bei dem Handgemenge mit der Polizei zog letztere den Säbel, worauf sich der Haufe zerstreute. Fünf Personen wurden verhaftet. Jetzt herrscht Ruhe. Maueranschläge, welche zu Brand und Plünderung auffordern, wurden durch die Polizei entfernt.

Brüssel, 26. März. Der „Independance“ zufolge fanden im ganzen Kohlenrevier von Charleroiernste Ruhestörungen statt. Streikende Banden drangen in die Kohlengruben und Werke ein, thaten den nicht-streikenden Arbeitern Gewalt an und zerstörten in Lodensinart und anderen Ortshäusern Alles. Die Truppen sind unzureichend, die Ordnung herzustellen.

Süttich, 26. März. Die Gendarmerie verhaftete zahlreiche Bettelnde und bewaffnete Streiker. Ein Unteroffizier und drei Gemeine wurden wegen Insubordination verhaftet. — Bei Chatelineau fand ein Zusammenstoß mit der Gendarmerie statt, wobei fünf Personen schwer verwundet wurden.

Mons, 26. März. Tausend Arbeiter der Kohlengrube bei Gilliy striken. Dieselben fordern eine Lohnerhöhung und suchen die Kohlenarbeiter bei Ransart ebenfalls zum Streik zu veranlassen.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhanse.

— Die Budget-Debatte. —

Wien, 26. März.
Die Spezialdebatte über das Budget wird bei dem Titel 6, „Centralleitung des „Ministeriums des Inneren“,“ fortgesetzt.

Erster Redner ist **Strache**. Am Schlusse seiner Rede, während welcher er wegen seiner Angriffe auf das Ministerium zweimal zur Ordnung gerufen wurde, entspinnt sich folgende Scene:

Abgeordneter **Strache** sagt: Wie steht es aber um die Würde der Regierung? Die Korruption ist regierungsfähig geworden, und zwar unter der Herrschaft derselben Staatsretter...

Präsident (unterbrechend): Ich habe vernommen, daß der Herr Abgeordnete gesagt hat, die Korruption ist regierungsfähig geworden. Herr Abgeordneter, haben Sie dies gesagt?

Abgeordneter **Strache**: Jawohl.
Präsident: Das ist ein so schwerer Vorwurf, daß sich die Regierung ihn nicht gefallen lassen kann, und ich rufe den Redner daher zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abgeordneter **Strache** (fortfahrend): In den Augen meiner Wähler hat dieses Ministerium jeden Anspruch auf Achtung verwirkt. (Graf Zaaffe springt von seinem Sitze auf; stürmischer Widerspruch rechts, lebhafter Beifall links, Präsident gibt wiederholt das Glockenzeichen, fortbauender Lärm.)

Präsident: Ich muß den Redner wieder zur Ordnung rufen. Ich entziehe Ihnen das Wort. (Lebhafter Beifall rechts.)

Der folgende Redner, Abgeordneter **Bernerstorfer**, beschäftigte sich vorzugsweise mit der Arbeiterfrage. Graf **Zaaffe** findet es erfreulich, daß Personen aus dem höchsten Adel sich der Beamten-Carrière widmen. Statthalter Graf **Schönborn** war Mitglied des Herrenhauses, als er zum Statthalter berufen wurde. Daß die Regierung die Statuten des geistlichen Schulvereins bestätigte, ist selbstverständlich, wenn die Statuten dem Gesetze entsprechen. Dasselbe sei mit dem deutschen Schulvereine der Fall. Sollte die Regierung erfahren, daß ein solcher Verein seine Grenzen überschreite, so wird sie nicht zögern, ihn und seine Filialen aufzulösen. Der altkatholische Verein wurde aufgelöst, weil derselbe kein politischer, sondern ein konfessioneller Verein sei. Er protestirt gegen die Verbindung des Namens Seminar mit seinem (des Ministers) Namen. Seminar war in Innsbruck Professor, besuchte meine Välle, ging nach Wien zu mir. „Als ich jedoch hörte, daß er Geschäfte mache, ließ ich ihn nicht mehr vor.“

Abgeordneter **Heinrich**, der Repräsentant der Wirthschaftspartei, spielte sich auch heute wieder als warmer Freund der Czechen aus.

Nach Schluß der Worte des Referenten **Zeithamer** wurde der Titel „Centralleitung des Ministeriums des Inneren“ angenommen und die Sitzung geschlossen.

Agram, 26. März. (Privat-Telegramm.) In der „Agramer Zeitung“ klagt **Miskatovic** den bisher unbekanntem Standpunkt, welchen der **Banus** gegenüber den Forderungen der kroatischen Regnikolar-Deputation einnehme, dahin auf, daß die Regnikolar-Deputation im vollen Einvernehmen mit dem **Banus** Grafen **Rhuen-Hedervary** das die Forderungen Kroatiens enthaltende Nuntium vereinbarte, demgemäß er denselben Standpunkt wie die Regnikolar-Deputation einnehme und mit allen Forderungen derselben einverstanden sei. Die Deputationen treten noch während der jetzigen Session zusammen und werden im Herbst ihre Legislativen die Berichte vorlegen.

Berlin, 26. März. Zur Kirchenvorlage brachte **Bischof Kopp** ein Amendement ein, wonach die Bestimmung wegfallen, daß die vom Staat als minder genehm bezeichneten Personen nicht als Lehrer oder Leiter theologischer Seminare angestellt werden können. Ferner sollen die Bestimmungen über die Berufung an den Staatsaufgehoben werden. Endlich soll das Lesen stiller Messen und die Spendung der Sterbesakramente unter allen Umständen und nicht bloß im Nothfalle straffrei sein.

Fraunfurt, 26. März. (Abendsozietät.) Dester. Kreditaktien 243.75, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 207.—, Karl Ludwigbahn —.—, Südbahn 99%, österr. Goldrente —.—, 4perz. ung. Goldrente 84.41. Still.

Paris, 26. März. (Schluß.) 3perzentige Staatsbahnaktien —.—, Südbahnaktien 265.—, französische amortisirbare Rente 83.05, ungar. Eisenbahn-Anleihen —.—, ungarische Hypothekendarlehen 517.—, 4perzent. ungar. Goldrente 84.—, ungar. Kredit —.—, Spanien —.—, 4.2perz. Silberrente —.—, ungarische Landesbank-Aktien —.—, Ottomanbank! 532.—, österr. Bodenkredit —.—, Schwach.

Berlin, 26. März. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per April-Mai Rm. 158.25, per September-Oktober Rm. 167.25, Roggen per April-Mai Rm. 137.50, per September-Oktober Rm. 142.25, Hafer per April-Mai Rm. 125.75, per Mai-Juni Rm. 128.50, Weizen per April-Mai Rm. 43.50, per September-Oktober Rm. 46.60, Spiritus per April-Mai Rm. 36.70, per Juli-August Rm. 38.80. — Weizen und Roggen besser, Hafer fest, Del ruhig, Spiritus matt.

Newyork, 25. März. Petroleum in Newyork 7.25, in Philadelphia 7/8, Mehl per loco 3.30, Nothel Winterweizen per loco 92.25, per März 92.75, per April 92.75, per Mai 93%, Getreidefracht 3.50, Mais (neuer) per loco 46.50.

Wien, 26. März. (Spiritus.) Auch heute ist in diesem Artikel kein Geschäft zu verzeichnen. Prompthe Fruchtwaare notirt 23 fl. 75 kr. Geld, 24 fl. Brief.

Wiener Fruchtbörsen vom 26. März (Privat-Telegramm.) Es notirten: Frühjahrweizen 8 fl. 65 kr. bis 8 fl. 70 kr., Mai-Juni-Weizen 8 fl. 65 kr. bis 8 fl. 70 kr., Herbstweizen von 8 fl. 78 kr. bis 8 fl. 83 kr., Frühjahr-Roggen von 6 fl. 52 kr. bis 6 fl. 57 kr., per Mai-Juni von 6 fl. 65 kr. bis 6 fl. 70 kr., Herbst-Roggen von 7 fl. 8 kr. bis 7 fl. 13 kr., Mais per Mai-Juni von 6 fl. 5 kr. bis 6 fl. 10 kr., per Juni-Juli von 6 fl. 10 bis 6 fl. 15 kr., per Juli-August von 6 fl. 17 kr. bis 6 fl. 22 kr., Hafer per Frühjahr von 7 fl. 2 kr. bis 7 fl. 7 kr., per Mai-Juni von 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 15 kr., per Herbst 6 fl. 87 kr. bis 6 fl. 92 kr., Rohkops per August-September von 11 fl. 50 kr. bis 11 fl. 60 kr., per September-Oktober von 11 fl. 55 kr. bis 11 fl. 65 kr.

Steinbruch, 26. März. (Originalbericht der Steinbrucher Vorknecht-Händlerhalle.) Schwere Waare mangelt am Platze. Das Geschäft ist indeß angenehmer. Preise unverändert.

Wiener Börse vom 26. März.

(Privat-Telegramm.) Die Börse schloß heute auf Deckungskäufe der Contremine fester. Es notirten: Ungarische Kredit 306.90, ungarische Eskomptebank 92, ungarische Hypothekendarlehen 127.50, Kupfower 182.75, Altsold 193.25, Kaschau-Dorberger 154.75, Siebenbürger 191.75, Lohbahn 251.50.

Die Abendbörse schloß matt auf schwächere auswärtige Kursberichte und den Rückgang der Tabakaktien. Es blieben: Desterreichische Kredit 301.30, ungarische Kredit 307, Länderebank 115.20, Galizische 208.50, Lombard-

den 124, Elbthal 162, ungar. Goldrente 104.02, ungar. Papierrente 95.62, Napoleons 9.99, Mark 61.61.

Um 5 Uhr blieben: Dester. Kreditaktien 301.50, 20 Francsstücke 9.99, österr. Staatsbahnaktien 255.20, Südbahn 124.10, ung. Kreditbank 307.50, Anglo-Austrianbank 116.75, 4perz. ungar. Goldrente 104.02.

Im Abend-Privatverkehr blieben österr. Kredit 301.50, ungar. Goldrente 104.10.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 26. März. Die Stimmung der Börse blieb heute im Allgemeinen fest, namentlich waren Renten gefragt, die auch nicht unwesentlich höher schloßen, während Kreditaktien nach mehrfachen Variationen ungefähr die gestrigen Kurse behaupteten. Der Verkehr war zeitweise etwas lebhafter.

Vormittags variirten österreichische Kreditaktien zwischen 302.40, 301.80 und 302.10, ungarische Goldrente per 15. April zu 103.87 1/2 bis 103.97 1/2, ungarische Papierrente per 15. April zu 95.55, Eskomptebank zu 92.25 bis 92.50 gemacht.

An der Mittagsbörse bewegten sich österreichische Kreditaktien zwischen 301.40 und 302.20, ungarische Kreditbankaktien zu 308 bis 308.25 gemacht, erstere blieben 302.20 G., letztere 308.25 G., Pester Kommerzbank zu 600, Eskomptebank zu 92.25 bis 92.35 geschlossen, ungarische Goldrente per 15. April zu 103.97 1/2 und 103.90, ungarische Papierrente per 15. April zu 95.55 bis 95.60 gemacht, erstere blieb per 15. April 103.95 G., letztere 95.55 G. Von sonstigen Effekten kamen in Verkehr: Elisabeth-Mühle zu 283 bis 284, Louisen zu 306, Pannonia zu 935, Victoria zu 342, erste ungarische Affektur zu 3000, Fonciere zu 75, Tunnel zu 139, Ganz'sches Eisenwerk zu 880, Draische Ziegelei zu 256, Neustifter zu 178, Steinbrucher Ziegelei zu 275, Salgó-Tarjányer Kohlenwerk zu 150 bis 151, Devisen und Baluten fest, Zwanzig-Francs-Stücke 9.97 bis 10, Reichsmark 61.60 bis 61.75, London 125.85 bis 126.15.

Die Prämienkäufe waren etwas billiger, Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 2 fl. bis 2 fl. 50 kr., per acht Tage 5 fl. 50 kr. bis 6 fl. 50 kr., per einen Monat 11 fl. bis 12 fl.

Die Nachbörse war fest, österreichische Kreditaktien wurden mit 301.90 bis 302.30, ungarische Kreditaktien mit 307 1/2 bis 308, vierprozentige ungarische Goldrente mit 104 bis 104.10, fünfprozentige Papierrente mit 95.60 gehandelt.

Im Straßenverkehr wurden österreichische Kreditaktien mit 302.40 bis 302.60, vierprozentige ungarische Goldrente mit 104.10 bis 104.12 1/2, gemacht.

Die Abendbörse war etwas matter, österreichische Kreditaktien wurden mit 302.20 bis 301.60, vierprozentige ungarische Goldrente mit 104.05 bis 103.97 1/2, fünfprozentige ungarische Papierrente mit 95.60 bis 95.55, Eskomptebank mit 92.50 bis 92.37 1/2, gehandelt.

Getreidegeschäft. In Weizen war das Ausgebot mäßig, die Kauflust schwach, die Tendenz ruhig, es wurden circa 16,000 Meterzentner zu schwach behaupteten Preisen umgeleht. Mais etwas höher bezahlt, Roggen, Gerste und Hafer wenig verkehrt, unverändert fest. Verkauf wurden:

Weizen, Theiß: 500 Mtr. 78.7 R. zu 8 fl. 85 kr., 200 Mtr. 78.3 R. zu 8 fl. 77 1/2 kr., 200 Mtr. 78.2 R. zu 8 fl. 85 kr., 600 Mtr. 78 R. zu 8 fl. 80 kr., 100 Mtr. 78 R. zu 8 fl. 80 kr., 400 Mtr. 77.9 R. zu 8 fl. 80 kr., 100 Mtr. 77 R. zu 8 fl. 75 kr., Alles per drei Monate. — Pester Boden: 100 Mtr. 79 R. zu 8 fl. 85 kr., 200 Mtr. 78 R. zu 8 fl. 80 kr., Beides per drei Monate. — Bajer: 1400 Mtr. 78 R. zu 8 fl. 90 kr., 500 Mtr. 76.6 R. zu 8 fl. 60 kr., Beides per drei Monate. — Bácskaer: 4000 Mtr. 76 R. zu 8 fl. 62 1/2 kr., per drei Monate. — Banater: 100 Mtr. 75.5 R. zu 8 fl. 60 kr., per drei Monate. — Oberländer: 2700 Mtr. 76.6 R. zu 8 fl. 55 kr., per drei Monate.

Mais: 3500 Mtr. zu 5 fl. 60 kr., 1200 Mtr. zu 5 fl. 60 kr., 1400 Mtr. zu 5 fl. 65 kr. und 100 Mtr. 5 fl. 55 kr., Alles per Kasse.

Hafer: 300 Mtr. zu 6 fl. 40 kr., 200 Mtr. zu 6 fl. 55 kr., Beides per Kasse.

Terminen wurden mäßig verkehrt und zogen etwas an. Gehandelt wurde Vormittags: Frühjahrweizen zu 8 fl. 45 kr. bis 8 fl. 48 kr., Herbstweizen zu 8 fl. 51 kr. bis 8 fl. 52 kr. und Mais per Mai-Juni zu 5 fl. 64 kr. bis 5 fl. 66 kr. Nachmittags wurde Frühjahrweizen mit 8 fl. 48 kr. bis 8 fl. 52 kr., Herbstweizen mit 8 fl. 53 kr. bis 8 fl. 55 kr. geschlossen.

In Produkten schwacher Verkehr. Fettwaare matt, Schweinefett sammt Faß per April lieferbar zu 52 fl. geschlossen, blieb 52 fl. 50 kr. W., Tafelpeck 46 fl. 25 kr. geschlossen. Pflaumen preishaltend, schlufflos. Ledwar unverändert. Spiritus flau.

Die amtlichen Notirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen Mittwoch unverändert.

Termine:

Weizen per Frühjahr	8.47 — 8.49
per Herbst	8.51 — 8.53
Mais per Mai-Juni	5.64 — 5.66
Hafer per Frühjahr	6.55 — 6.57
Spiritus, Preßhefenwaare	26 1/2 — 26 3/4 kr.
Rohwirsing	24 1/2 — 24 1/4 kr.

Wasserstand vom 26. März.

Donau:	um M.	Heiß:	um M.
Breßburg	3.1 aug. 1.00	M.-Siget	0.37 aug. 0.03
Komorn	3.73 aug. 1.82	B.-Námény	1.67 aug. 0.05
Budapest	3.66 aug. 1.75	Fofat	3.17 aug. 0.25
Mohács	2.70 aug. 0.92	Szolnok	3.75 aug. 0.21
Neufaj	2.36 aug. 0.82	Szegedin	3.92 aug. 0.34
Bancsoba	2.89 aug. 0.24	Maros:	
Drava	3.32 aug. 0.05	Brad (unter 0)	0.08 aug. 0.04
Wega:		Drav:	
Leonesbár	0.80 abg. 0.32	Bacs:	1.50 aug. 0.38
Körös:		Effegg	2.08 aug. 0.46
B.-Gyula	1.20 abg. 0.80	Cab:	
Gyoma		Effet	4.60 aug. 0.44
Szarvas		Witrowitz	4.84 aug. 0.04

Herausgeber: **Sigmund Brody.**
Chefredakteur: **Leo Veigelsberg.**
Verantwortlicher Redakteur: **Armin Boxhoff.**
Druckerei: „Magaria“ Buchdruckerei und Verlagsgechäft.

Budapester Tischler-Gesellschaft. Josefsplatz Nr. 1.
Vaterländische Erzeugnisse.
 Die vaterländischen Tischler-Gesellschafts-Meister empfehlen ihr großes Lager in fertigen Tischler- und Tapezierer-Möbeln von den allerfeinsten bis zu den allergeringsten zu billigeren Preisen als überall bei Garantie der vorzüglichsten Qualität. Illustrierte Preiscurante versenden wir gratis und franko. Provinzaufträge werden bei 10%iger Anzahlung prompt effectuirt. Für Verpackung 4 Prozent. 4845

Vollkommene Ausbildung
 fürs Komptoir in der kürzesten Zeit mit bestem Erfolge.

Nur 2 Monate genügen
 nach meiner seit vielen Jahren bestens anerkannten, leichtfaßlichen prakt. Methode zur gründl. Erlernung der einfachen u. doppelten **Buchführung,** kaufm. Rechnen u. sämtlichen Komptoirwissenschaften. Handelsbesißene wollen sich vertrauensvoll an mich wenden. Laufende haben meinem prakt. Unterrichte ihre Erfindung zu danken und bekleiden in Banken, Fabriken, Dampfmaschinen und in den verschiedensten Geschäftshäusern ehrenhafte Stellen, welches ich durch Dankbriefe nachzuweisen bereit bin.

Prof. S. MAYER,
 Waitznerboulevard 36. Zu sprechen von 12-3 Uhr. Auf Wunsch nähere Auskunft brieflich.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten

Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein, alle **Insekten tödtendes Pulver** in Schachteln à 5 fl. 1, à 55 kr. und à 30 kr. Ebenso erlaube ich mir, die P. L. Kommenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen, u. zw.: Spezialität Schwaben- u. Mottenpulver - Vertilgungspulver in Schachteln à 1 fl. 1 und à 55 kr. - Schaben und Motten tödtendes und vertilgendes Pulver in Schachteln à 5 fl. 1, à 55 kr. und à 30 kr. - Unverwundliche Gummi-Blasbälge, mit welchen das Insekten-Schaben, Motten oder Mückenpulver gleichmäßig verstreut und in die kleinsten Ritzen geblasen werden kann. Preis per Stück 50 kr. - Wanzen-Vertilgungspulver - Zinktur für Möbel, in Flaschen mit Pinzel versehen à 50 kr. und à 30 kr. - Wanzen Vertilgungspulver, für Mauerwerk in die Malerfarben und in Mörtel zu mischen geeignet. Preis per 1 Maßstache fl. 1.

Ratten- und Mäusenvertilgungsmittel.
 (Rein Gift! Nur für Nagethiere tödtlich!)

Preis einer Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. 5. B.
 Allein echt und unverfälscht zu beziehen von:
B. REISS, f. pr. Fabrik gemischer Produkte,
 Budapest, Königsgasse 47, 1. Stock.
 Filial-Depot in Budapest bei Herrn Joseph Tauer
 V., Große Kronengasse Nr. 12.

Werkzeug - Maschinen - Fabrik
 für 12650
 Metall- u. Holzbearbeitungs-Masch., Hilfsmaisch. für Siegelstein, Buchdruck-Maschinen, Gerbereien, Blechbearbeitungs-Maschinen, Blaufärbereien und Zerk- und Misch-Maschinen, Seiler-Werkstätten; ferner Komb. Zuhler-Mühlen, zur Fabrication von Stärke, Farbreib-Mühlen, Teigwaren, Verkork-Maschinen, Kerzen und Zündhölzchen und alle Gattungen Werkzeug-Maschinen für jeden Industriezweig, nach neuester und bewährter Konstruktion.
 Budapest, V., **Földessy Lajos,**
 Kálmán-gasse Nr. 16, Maschinen-Ingenieur.

Krampfader-Strümpfe
 aus Seide und Zwirn, Irri-gateurs nach Prof. Kesz-marszky, Betteinlagen, Fußstücken, Bougis, Katheter, Mutterkränze, Bruch-bänder aus Gummi und engl. Stahl, Suspensorien aus Zwirn gewebt, aus Hirsch-leber und von Gummi, Bauch-binden, Nabelbandagen, Atmstiefelprigen aus Gummi und Zinn, Mutterprigen, Saugflaschen, Milchzieher, Leibhüllen, Hirschleder-Becken und Polster, Prä-servatives, sowie auch Ap-parate für männliche Schwäche (Impotenz). Preis per Stück von Silber 40 fl., von Gold 100 fl. sammt Gebrauchsanwei-sung, Prospekt gratis, versendet billigt die **I. I. priv. Bandagen-Fabrik**
Moritz Politzer,
 Budapest, Franz Deák-gasse. Bestellungen aus der Pro-za werden prompt gegen Nachnahme effectuirt. 6698
 Großes Lager in Gummi-Regenmänteln, Sa-loshen, Samaschen und Hirschleder-Hosen.

Zum OSTERFESTE.
 Für nur **fl. 8 ö. W.**



erhält Jedermann ein äußerst gediegenes pa-tentirtes Speise- und Dessertservice aus dem feinsten anglo-britischen Silber u. wird für das Weißbleiben der Besteck 10 Jahre garantirt. Die Garnitur besteht aus folgenden Stücken:

- 1 777-Zeller פסח 77 mit indischer und chinesischer Gravirung.
- 6 Tafelmesser m. vorzüglicher Stahlklinge.
- 6 echt anglo-brit. Silber-gabeln (a. e. St.).
- 6 maß. anglo-brit. Silber-Speiseflößel.
- 6 anglo-brit. Silber-Kaffeelöffel.
- 1 schw. anglo-brit. Silber-Suppenhühner.
- 1 maß. anglo-brit. Silber-Milchhühner.
- 3 maß. anglo-brit. Silber-Dessertlößel.
- 3 echt anglo-brit. Silber-Des-sertgabeln.
- 1 vorz. Pfeffer- oder Zuder-behälter.
- 3 schöne maß. Eierbecher.
- 3 feinste anglo-brit. Silber-Eierlößel.
- 3 feinste Zuckertassen auf hohen Füßen.
- 3 Stück feinst eiselirte Des-serttassen.
- 1 Thee-eiher feinsten Sorte.
- 2 effect. Salon-Tafelleuchter.
- 49 Stück, Sämtliche 49 Stück aus feinstem gebt-genen anglo-britischen Silber, welche früher fl. 30. gekostet haben, für nur fl. 8.

Als Beweis, daß meine An-nonce auf keinem Schwin-del beruht, verpflichte ich mich öffentlich, wenn die Waare nicht konvenirt, dieselbe ohne Aufstand zurückzunehmen, da-her jede Bestellung ohne Ri-siko ist. Versendung gegen vorherige Einzahlung des Be-trages oder per Nachnahme. Wer daher gute und solide Waare bekommen will, der wende sich, so lange der Vor-rath reicht, vertrauensvoll an die vom I. I. Handelsgerichte protokolirte Familie

J. H. RABINOWICZ,
 Britannia-Central-Depot,
 Wien, 3. Bez., Hintere Zollamtstraße 9.
 Britannia-Silber ist nur dann als echt zu betrachten, wenn es mit obiger Schutz-marke versehen ist. Die von anderen Firmen annoncirten Service von Britannia und Rhönig sind werthlose Nach-ahmungen.
 Kupfer für obige Ser-vice sind bei mir zu 15 kr. per Schachtel zu haben.

Eingesendet.
 Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankes-briefen ist diese älteste und bewährteste Anstalt, wo die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft mit reichster Er-fahrung gepaart verwerthet werden, bestens zu empfehlen
In Dr. LEITNER'S
 seit 43 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Froumetgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Mannes-schwäche, Haut-Ausschläge, Harn-Beschwerden, Frauenkrankheiten u., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgeübel geheilt und auf Ver-langen Medicamente betorgt.
 Ordination täglich bis 9 Uhr Früh, von 1-5 Uhr Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

Ziehung schon nächsten Monat

Kincsem LOSE á 1 fl. 11 LOSE nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das

Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.
C. Waitzenkorn & Söhne, V., Dorotheagasse Nr. 5. H. Fuchs V., Dorothea-gasse Nr. 9. Baronyi & Gomperz, V., Franz Josefsplatz Nr. 5. M. Weltner IV., Waitznergasse Nr. 27.



Neues Abonnement.

31. Jahrgang. **Prämirt Weltausstellung 1876.**
 Preis vierteljährig für Budapest fl. 1.50, mit Postversendung fl. 1.80.
 Die nützlichste, reichhaltigste und billigste Familien-Zeitung. Alle 14 Tage erscheint eine Doppel-Nummer im Umfange von 3-4 Bogen mit vielen Illustrationen. Der neue Jahrgang erscheint mit kolorirtem Modebild ohne Preisserhöhung. Abonnements nimmt jederzeit die Buchhandlung von

OTTO NAGEL jun.,

Nationaltheater-Gebäude, Landstraße, Budapest, entgegen. Die erste Nummer des neuen Quartals erscheint bereits in einigen Tagen.

Mannes-schwäche

Garnröhrenentzündung, Geschwüre jeder Art, Hautausschläge, Frauenkrankheiten heilt gründlich und dauernd (auch brieflich mit diskreter Zusendung der Medicamente)

Dr. J. Spitzer,

g. Kaiserl. ottom. Militär-Arzt, ordnirt von 8 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachm., und Abends von 7 bis 8 Uhr. Budapest, Christophplatz Nr. 6, 2. Stock, an d. Treppe.
 Dasselbst ist zu beziehen das berühmte Werk, Selbsthilfe. Die geschwächte Mannes-Kraft. Preis fl. 2.50.

Heirat Welche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschoenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger“, Berlin SW. 61. Für Damen frei.

Tüzmentes agyag.

A nagyméltóságú idős Vásonkeői Gróf Zichy Edmund ur ó excellenciája Rév-Lugosi uradalmahoz tartozó és Rév község határában levő tüzmentes agyag-bánya kiaknázása 1886. évi május hó 15-től további három, esetleg 6 évre haszonbérbe adatik.

Az árverés napján folyó évi május hó 9-ike tüzetik ki, és kezdetét veszi déli 12 órakor. Kikiáltási ár évi 2000 frt. o. é. Folyó évi május hó 8-ának déli 12 órájáig zárt ajánlatok is elfogadhatnak. Mind a zárt mind a szóbeli ajánlatoknál 500 frt. készpénzben mint bányatpénz melléklendő. Közlebbi feltételeket megismerheti 13072

a Rév-Lugosi uradalom tisztartói hivatala. Eled, Biharmegye.

Unentbehrlich für jede Haushaltung.

Ich bringe dem p. t. Publikum zur Kenntniß, daß ich den **pat. Kleinholzspalter**



Überraschende Leistung. **Emil Müller,** Budapest, V., Waitznerboulevard 76, in der Nähe der österr.-ung. Staatsbahn. Neuester praktisches Hausgeräth.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Fünftehnter Jahrgang, Nr. 86

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Samstag, den 27. März 1886

Nemzeti színház.

Havi bérlet 22. szám.

Antonius és Cleopatra.

Tragédia 5 felv. Irta Shakspeare.
 Marcus Antonius Nagy I.
 Octavius Cäsar Gyenes
 Marcus Aurelius Lepidus
 Sextus Pompeius Szigei I.
 Domitius Enobarbus Egressy
 Demetrius Hetényi
 Mecaenas Komáromi
 Thyreus Bécezi
 Taurus Körösmezői
 Euphronius Károlyi A.
 Alexus Benedek
 Jós Tóth
 Egyptomi szolga Mihályfi
 Egyptomi paraszt Gabányi
 Cleopatra Jászay M.
 Octavia Lendvayné
 Charmian Szacsayné
 Iras Lubinszkyne
 Erás Abonyi
 Menas Pinter
 Kezdeto 7 órakor.

Népszínház.

A cigánybáró.

Nagy operette 3 felv. Jókai után
 írta Schnitzer I. Zenéjét szerzette
 Strauss J.
 Zsupán Kálmán Németh
 Arzén, a leánya Ligeti I.
 Mirebella Aranyossinó
 Kiss
 Ottokár, a fia Szilágyi
 Carnero gróf Pálmai I.
 Barinkay Sándor Margó C.
 Czipra Hegyi A.
 Szaffi, a leánya Margó C.
 Gábor dták Gergely
 Minna Arányi I.
 Pali Ujvári
 Józsi Kovács
 Ferkó Erdődi
 Kezdeto 7 órakor.

Deutsches Theater.

Die Hofmodistin.

(Fanfreluche).

Romische Operette in 3 Akten von
 Gaston Strich, Saint Roman und
 Durant. Musik von Gaston Serpette.
 Graf v. Saverby Hr. Schmidtler
 Herr v. Bombonne Hr. Jules
 Lucretia Hr. Walter
 D'Amont Hr. Berla
 Landermol Hr. Haas
 Nabageot Hr. Rang
 Becezte * * *
 Fanfreluche Hr. Berger
 De Larnage Hr. Monti
 Bijon, ein Neger Hr. Rühle
 Ein Sergeant Hr. Polorny
 Claudette Hr. Eszvári
 Lea Hr. Zubovics
 Zizi Hr. Röd
 Anfang 7 Uhr.

Magy. kir. operaház.

2. bérletszűnet.

Turulla E. k. a. és Perotti Gy. ur
 vendégjátékául:

Sába királynője.

Dalmú 4 felv. Zenéjét szerzette
 Goldmark.
 Salamon király Odry L.
 Báá Hanán Tallán
 Assád Perotti
 Föpap Ney
 Sulamith, leánya Reich I.
 Sába királynője Turolla
 Astaróth Kordin M.
 Kezdeto 7 órakor.

Theaterkarten für die kön. ung. Oper, National-
 und Volkstheater sind im Theaterkarten-Central-
 bureau, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8 (Hartischbazar-
 Gassenfront) zu den Tagespreisen erhältlich. (Telephon).

Repertoire des Nationaltheaters. Sonntag (Monats-Abonnement
 Nr. 2), „Lilium“ und „Az eladó leány.“
 Repertoire des königlichen Opernhäuses. Sonntag (Abonnement
 Nr. 14), „Rigoletto.“ (Gastspiel des Herrn Johann Raffalle). Erhöhte
 Preise — Montag, geschlossen.

ORPHEUM.

Grosse Feldgasse Nr. 17.

Zum 1. Male: „Der Diener des Botshafers“,
 Intermezzo, sowie 3 neue Complots, vorgelesen von dem
 Gesangskomiker Herrn Schenk, sämtliche Musik dazu kom-
 ponirt vom Kapellmeister Kosner.

Auftreten der Glöden-Imitators Gebrüder Tacchi.

Debut des Professor VERNIE

mit seinen Wunder-Ausstattungs-Fontaines aus Paris, sowie
 Auftreten der französischen Geentrique- u. Tyrolienne-Sängerin
 Mlle. Leona Silvandicy. Auftreten der Damen-Gym-
 nastiker-Gesellschaft Christiani (6 Personen) und der Duet-
 tistinnen-Gesellschaft Fiori. Nur noch kurzes Gastspiel
 der Pantomimisten Mr. Wills und Caro, sowie der
 urkomischen Neckkünstler Brothers Abouc, ferner des Ge-
 sangskomikers Schenk und der Wiener Viedersängerin Frä.
 Josephine Günther.

Jos. Pruggmayr's

WINTER - ORPHEUM,

Hajósutoza 27, nächst der königl. Oper.
 Auftreten der neuengagierten Damen: Fräul. Zena
 Ligethy, Elsa Erdéhi und Elise Vereghy, nebst allen
 engagierten Mitgliedern.

Voranzeige: Vom 1. April ab: Gastspiel der be-
 liebten Wiener Gesangskomiker

Schmutz u. Rück.

BLAUE KATZE.

Von Sonntag, den 28. März ab:

Täglich Auftreten

der so sehr beliebten Duetlisten

Anna u. Karl Katzer.

13090

Achtungsvoll die Direction.

Reinprecht's Restauration,

„Hotel König v. Ungarn.“

Jeden Samstag und Mittwoch:

Roastbeef à la Marton mit Zipser Kartoffeln.

Anschnitt 8 u. 10 Uhr.

Baaler Naturwein, weiß, auch im Gassenhauk, Liter
 30 kr., roth 40 kr., Dreher'sches Bier, Liter 22 kr. Auch
 steht meinen g. Gästen ein geräumiges

Chambre séparée

samt Piano zur Verfügung.

21962

Wichtig für Damen!

Von heute ab verkaufe ich folgende Stoffe:

Reinwollene Diagonal, früher
 fl. 1, jetzt 45 kr.
 Satine, echtfarbig, früher 50 kr.,
 jetzt 28 kr.
 Reinwollene Serge, früher
 fl. 1.30, jetzt 70 kr.
 Satine, echtfarbig, früher 55 kr.,
 jetzt 30 kr.
 Reinwollene Foule, früher
 fl. 1.50, jetzt 85 kr.
 Foulard, echtfarbig, früher
 55 kr., jetzt 32 kr.
 Reinwollene gestreifte Stoffe,
 früher fl. 1.70, jetzt 90 kr.
 Toil, echtfarbig, früher 55 kr.,
 jetzt 35 kr.
 Reinwollene Beige-Stoffe, frü-
 her fl. 1.25, jetzt 85 kr.
 Toil-Bordure, echtfarbig, frü-
 her 60 kr., jetzt 38 kr.
 Reinwollene Caro-Stoffe, frü-
 her 75 kr., jetzt 30 kr.
 Etamin-Stoffe, früher fl. 1.50,
 jetzt 80 kr.

Sämmtliche Kleiderstoffe neuesten Dessins werden
 zu stark reduzierten Preisen verkauft.

Josef Weil,

Deatgasse Nr. 9.

Die Einrichtung und Portal wird billigst verkauft.

Original Zipser Erzeugnisse,

oberungarische Fabrikate aus Lubló, Bobolin und Résmark (unverfälscht
 rein Leinen mit Rafenbleiche). Leintücher-Leinwände in 1/2 u.
 3/4-Breite; 1/4 Leinwände, Leinen, Grädl und Kanafasse;
 Handtücher und Tischzeuge in Damast und Jaquard; Kaffee-
 tücher und Servietten, einfache und in Damast; Leinen-Ta-
 schentücher, Brod-, Staub- und Küchentücher; farbige Leinen-
 Hemdstoffe in Dyford und Zephyr; fertige Damen-Hemden
 aus bester geb. Leinwand empfiehlt das Kleider- und
 Wäsche-Etablissement des

ARMIN CSAKY — zum „rothen Kreuz“

Budapest, VI., Andrássystrasse, Ottogonplatz 51.

Kinderwagenfabrik von L. Baumann, Wien, VII.,
 Seidengasse 3.



Kinderwagen und
 Kindercyclopedes von
 fl. 5 aufw., Kranken-
 fahrer für Kinder
 und Erwachsene in vor-
 züglicher Qualität. Eigene
 Erzeugung von hochreinen
 und selbstgezogenen
 Pferden, Cabriolets, Salonwagen etc. Sämmtliche Bestandtheile für
 Kinderwagenerzeuger. Ausführliche Preiscurante gratis und franco.

Sämmtliche Artikel sind feinerzeit auch
 תכלה פסח zu haben.

Gegründet im Jahre 1830. Prima כשר Salami

sowie alle Gattungen

Selchwaaren und Würste

officieren zu billigen Preisen unter Zu-
 sicherung der streng reellsten Bedienung

Eduard Weil's Söhne

יחולל ווייל'ס זעהנת
 Budapest, Drechsler'sches Haus, im Hofe.
 Preisblätter auf Wunsch gratis und franco.

Warnung.

Um das P. T. Publikum vor Schädigung
 zu bewahren, ersuchen wir, auf unsere Firma:

EDUARD WEIL'S SÖHNE

genau zu achten, da sich eine unsolide Kon-
 furrenz eines ähnlich klingenden Namens
 bedient — um das Publikum zu täuschen
 und Irthümer herbeizuführen.

Sämmtliche Artikel sind feinerzeit auch
 תכלה פסח zu haben.

Fertige Herren - Kleider

aus reiner Schafwolle garantirt.
 Ueberzieher - Spezialität mit Seiden-
 Nermel-Futter — fl. 12.—
 Ganze Anzüge von fl. 14.— aufwärts,
 bestens gearbeitet, zu haben bei

S. Grossmann

Budapest, Ecke der Franz-Deat- und
 Neuen Wienergasse.
 (Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)
 Provinz-Bestellungen prompt. 12771

Mahnruf an das geehrte Publikum!

Anzeige!

Wegen Unflathung
 meiner beiden bekannten Stadtgeschäfte, Graben und Stephansplatz,
 und Ueberführung ins eigene Haus, bin ich in die angenehme Lage
 versetzt, dadurch, daß ich nicht mehr die riesigen Zinse und Spesen
 habe, wie in der Stadt, die Stoffe um 50 Prozent billiger zu verkaufen.
 Ich verkaufe deshalb

Echte Brüner Reinwollene Herren - Anzug - Stoffe

für Frühling und Sommer
 in schwarz, braun, lichtgrau, dunkelgrau, braun, chocolab, blau, weis
 und in allen modernen Farben und Dessins zu nachstehen-
 den, Aufsehen erregenden Preisen.
 Jeder Anzug kostet daher in Prima nur fl. 3.75
 und in Hochprima fl. 4.75
 Die Stoffe sind aus reiner Wolle und sind zum
 Mindesten das Doppelte werth.
 Diese Stoffe eignen sich auch ganz vorzüglich für Ueberzieher, Damen-
 und Herren-Regenmäntel, Tuchkleider und Schlafrocke etc. etc.
 Außerdem sind von einer Konkursmasse noch einige Tausend Stück
 echte Brüner Kammgarn-
 herren-Anzüge aus
Reiner Schaf - Wolle
 in den neuesten Mustern, sowohl in dunkleren, als auch in lichter
 gehaltenen Farben zu haben. Diese Anzugstoffe, welche früher beim
 Fabrikanten fl. 15 gefloht haben, gebe ich nunmehr um den spott-
 billigen Preis von nur fl. 8.75 für den ganz kompletten An-
 zugsstoff ab.
 Der Stoff genügt vollkommen für Rock, Hose und
 Gilet, selbst für den größten und stärksten Mann.
 Möge daher Jedermann in seinem eigenen Interesse be-
 stellen, es genügt's ja ohnehin nur der Käufer, denn der Fabrikant
 verliert enormes Geld an dieser Waare.
 Erklärung! Wegen Mangel an Zeit können Muster ab-
 solut nicht gegeben werden. Wir erklären hiermit öffentlich, indem
 das Geld zurückzuerstatten, dem der Anzugstoff in seinen Erwar-
 tungen nicht entsprechen sollte. Es kann daher Jedermann ganz
 ohne Risiko bestellen.
 Gleichzeitig sind noch mehrere Tausend

Reise - Plaids

à fl. 3.50 in Prima u. fl. 5.50 in Hochprima pr. St.
 in grau, braunmelirt und in allen Modifarben zu haben. Diese
 Reise-Plaids sind unter Brüdern zum Mindesten das Doppelte
 werth, wovon sich jeder Käufer überzeugen wird — Diese Plaids
 sind ungeheuer groß, breit und dick, daher ganz unverwundbar.
 Versandt gegen Geldeinendung oder Nachnahme.
 Adresse: Exportwarenhau „Zur Austria“
 Wien, Ober-Döbling, Mariengasse 31, im eigenem Hause.

Aviso für Möbelkäufer!

Tischler- und Tapezierer-

Möbel aller Arten,

komplette Braut - Ausstattungen. Stilvolle Salon-, Schlaf-, Speise- und Herren-Zimmer-Ein-
 richtungen, Salon-Garnituren, geschmackvollst, nach den neuesten Fagons aus Atlas, Seide, Wische und
 Brokat, ferner alle erdenklichen Möbel-Gattungen, sowohl in einfacher, als auch in reicher Ausföhrung
 werden auch einzeln für stannend billige Preise verkauft in

Sárkány's Möbel - Halle,

Budapest, Gisellaplatz Nr. 3, im 1. Stock, Ecke der Franz-Deatgasse.
 Bedeutend reduzierte Preiscurante franco. Auch ist das elegante Portal sammt
 Spiegelscheiben in der Franz-Deatgassen-Front um jeden Preis per 1. August zu verkaufen.

Allerlei.

(Wie gern die Wienerinnen Lotterie spielen.) Beweist folgende Anekdote. Vor einigen Jahren wendete sich ein Industrieller aus Massachusetts, der eine größere Cartonnage-Fabrik besitzt, um weibliche Arbeitskräfte an das Wiener Generalkonsulat der Vereinigten Staaten. Man engagierte 50 junge Desterreicherinnen, die sich unter den gegebenen günstigen Bedingungen bereit erklärten, die Reise über den Ocean anzutreten. Kaum waren zwei Jahre verfloßen, so langte ein neuerliches Ansuchen des amerikanischen Fabrikanten ein, in welchem derselbe berichtete, daß sich zu seinem größten Leidwesen fast sämtliche fünfzig Arbeiterinnen aus Desterreich vortheilhaft verheiratet hätten und daß er sich daher genöthigt sehe, abermals um die Anwerbung von 50 Desterreicherinnen, die in seiner Branche sehr verwendbar wären, anzuschreiben; nur möge man ihm diesmal ja keine jüngeren hübschen Mädchen, sondern recht häßliche ältere Personen senden. Die gewünschten Kandidatinnen waren binnen wenigen Tagen gefunden. Bevor sie jedoch auf die ihnen gestellten Bedingungen eingingen, sollen sie sich bei dem Generalkonsul erkundigt haben, ob es denn in Massachusetts auch eine „kleine Lotterie“ gäbe, und als ihnen dies verneint wurde, hätten sie insgesammt auf das im Uebrigen verlockende Anerbieten verzichtet.

(Hundertjährige.) Man schreibt aus Greifswald: Die pommer'sche Luft, möglicherweise auch die pommer'sche Kost scheinen beide ihre guten Dienste zu thun. Vor einigen Wochen kam die Kunde von dem Tode zweier Frauen, die beide die Zahl 100 an Jahren schon überschritten, von denen eine sogar das respectable Alter von 112 Jahren erreicht hatte. Dieser Tage ist nun in Stargard eine Witwe Bethke im Alter von 100 Jahren 1 Monat

und 12 Tagen beerdigt worden und an demselben Tage feierte in Greiffenhagen die verhältnißmäßig noch rüstige Witwe Wragke im Kreise ihrer Familie ihren hundertjährigen Geburtstag. Sämmtliche Geburtstags-„Kinder“ vermochten auf eine Nachkommenschaft von 50—100 Köpfen und darüber herabzusehen.

(Weltlichkeit im Kloster.) Man berichtet aus Salzburg, 23. d.: Seit längerer Zeit hielt sich eine sehr distinguirte aussehende Persönlichkeit im hiesigen Müllner-Kloster auf, welche dem Prior deselben die Verleihung eines päpstlichen Ordens in nahe Aussicht stellte, wofür der P. Prior den Betrag von 200 fl. als Peterspennig in die Hände des vermeintlich päpstlichen Abgeordneten erlegt haben soll. Bei der anlässlich der Ueberreichung des Diploms veranstalteten Festtafel hielt der Hochstapler eine lange, schwunghafte lateinische Rede, wodurch die Anwesenden in ihrer Täuschung nur noch mehr bekräftigt wurden. Heute wurde nun das Ganze, nachdem sich der Hochstapler aus dem Staube gemacht hat, als Schwindel entdeckt.

(Standalzene in einer Kirche.) Wie aus Paris gemeldet wird, fand gestern während der kirchlichen Trauung der Tochter des Komponisten Gounod mit dem Baron La Fosse ein großer Standal statt. Während der Ceremonie sollten nämlich zwei Herren von der Komischen Oper, der Tenorist La Fosse und Herr Bouffé, mitwirken. Als dieselben aber in der Kirche erschienen, wurde ihnen der Eintritt in das Chorumgekleidete Gounod schickte nun seinen Sohn zum Kapellmeister, um ihm zu erklären, daß er (Gounod) selbst die beiden Sänger zur Mitwirkung eingeladen habe. Der Kapellmeister verweigerte denselben trotzdem den Eintritt. Es entstand nun eine Prügelei; der junge Gounod und der Sänger Talazac wurden von den Kirchendienern hinausgeworfen: Talazac

aber, ein sehr kräftiger Mann, stieß die zum Chore führende Thüre ein. Ditarinus Abbé Lafosse mischte sich in den Streit und gab in heftigen Worten Gounod Unrecht, und schließlich mußte sogar Polizei interveniren.

(Ein Legat für Fürst Bismarck.) Wie der „Kurir Warszawski“ mittheilt, starb unlängst in Warschau ein Rentier, der in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts dort eingewandert war und ein bedeutendes Vermögen erworben hatte. Von diesem Vermögen hat der Verstorbene 3000 Silberrubel dem Fürsten Bismarck testamentarisch mit der Bestimmung vermacht, daß er sich irgend einen ihm angenehmen Gegenstand kaufen und den Testator in gutem Andenken behalten möchte.

(Der geachtete Orden in Persien) ist derjenige der Ehrenlegion. Warum? Infolge eines zwischen Frankreich und Persien abgeschlossenen Vertrages dürfen die Inhaber desselben nicht die Bastonnade erhalten, und das ist im Reiche des Schah ein großer Vortheil.

(Kurz und bündig.) G a f t: „Kellner, bringen Sie mir für den Hammelbraten lieber einen Entenbraten!“ — K e l l n e r (in die Küche hinunterrufend): „Für den Hammel einen Entenbraten!“

(Der höchste Grad.) T ä n z e r i n (zu ihrem Tänzer): „Aber, Herr Müller, Sie schmecken ja, als ob Sie ein Thermometer in der Tasche hätten.“

(Achtung vor Taschendieben!) „Sieh' mal, Karl, was da an der Tafel steht!“ — „Donnerwetter, jetzt genießen Diebe schon die Achtung des Publikums!“

(In der Oper.) M u t t e r (in der Loge): „Nun, Anchen, wie gefällt Dir die Oper?“ — A n n e n: „Ach, sehr schön, Mama, die Leute sind hier so lustig, sie singen ja immer.“

12.] Eine Tochter.

Erzählung frei nach dem Französischen von F. P. Zweiter Theil.

2.

Die Mission, die ich zu vollführen hatte, war diesmal lang und ich kehrte erst nach Verlauf von drei Jahren zurück!

... Ich hatte meiner Gattin, die ich dem Vaterlande zuliebe verlassen, einen Trost zurückgelassen. Ich hatte Dich Deiner Mutter gelassen, vielgeliebte Laurence! Und doch hat diese halbe Wittwenhaft, welche die Gattin des Seemanns zu ertragen hat, als ich zurückkehrte, ihr Werk der Traurigkeit und der Trauer vollbracht. Die Länge dieser Trennung, die Unruhe, in welche sie ihr Herz versetzte, und vielleicht auch die strenge Einsamkeit, in welcher sie auf einem abgelegenen Familiengute lebte, hatten sie melancholisch gestimmt.

... Anfangs dachte ich, daß meine Fürsorge und meine Fürsichtigkeit dieses unvorhergesehene Leiden, an welchem mein Beruf schuld war, heilen werde. Ach, meine Hoffnung wurde bitter getäuscht! Die Zeit und ein fester Wille haben wohl die Fortschritte dieses moralischen Ruins, welcher unser Glück zu vernichten drohte, aufzuhalten vermocht. Aber die Wirkungen, welche zur Zeit meiner Ankunft bereits vorhanden waren, bestehen noch.

... Und während Alles sich zu vereinigen scheint, um meiner Lebensgefährtin die Heiterkeit des Gemüths zu sichern, deren vermöge ihrer hohen Tugenden Niemand würdiger ist als sie, muß ich machtlos die Wirkungen der Melancholie mit ansehen, welche Sie alle soeben wahrgenommen haben.

Während der Admiral diese Worte sprach, klang seine Stimme ganz gebrochen. Man fühlte, daß die große Liebe, welche er für seine Frau hegte, eine Liebe, die aus fünfundsiebzigjähriger Hingebung und Verehrung geschaffen war, von einem großen Schmerz betroffen sei.

Jedermann respektirte diesen Schmerz und man beeilte sich zu gehen.

Frau von Moray war der traurige Gemüthszustand ihrer Mutter seit jeher aufgefallen. Allein sie hatte sich nie erlaubt, eine Erklärung zu verlangen, die ihr nicht freiwillig geboten wurde, und es war das erste Mal, daß Herr von la Marche sich vor ihr so offen über seine Gattin aussprach.

Zu Beginn des Gesprächs hatte sie gehofft, daß sie endlich erfahren werde, woher die Trübseligkeit ihrer Mutter stamme, die auch ihre Jugend so vergällt hatte. Bald jedoch begriff sie, daß ihr Vater nicht mehr wisse, als sie selber.

Der Admiral schrieb die Melancholie der Frau de la Marche dem traurigen Hinbrüten während der langen Trennung zu... Dieser Grund befriedigte sie nicht.

— Dahinter steckt sicherlich etwas Anderes, dachte sie, was mein Vater nicht weiß und dessen Geheimniß meine Mutter für sich behalten wollte. Warum hat sie nicht mehr Vertrauen zu mir und warum offenbart sie mir nicht das Geheimniß, welches auf ihrem Leben lastet? Es scheint mir, daß meine Liebe groß genug wäre, um ihren Leiden die Tröstungen zu bieten, deren sie bedarf! Gebulden wir uns; es wird sich vielleicht eine Gelegenheit darbieten, da ich ihr die Ruhe werde wiedergeben können, welche sie verloren hat. Ach! Gott weiß, daß ich gerne mein Leben für sie hingeben würde!

Die Gelegenheit sollte sich, wie man sehen wird, nur zu bald darbieten.

Seit ihrer Rückkehr nach Frankreich und nament-

lich seit ihrer Ankunft in Paris lebte Frau von Moray in großer Vertraulichkeit mit ihrer Mutter.

Sie hatte sich so viel wie möglich in ihren Lebenslauf gemengt und versucht, die Last der Beschäftigungen, welche sie ein wenig drückten, nach Thunlichkeit zu erleichtern. So diente sie ihr jetzt als Sekretär bei ihren zahlreichen Wohlthätigkeitswerken.

Die Gräfin war es, welche die Briefe der Frau de la Marche öffnete und — die wichtigen Fälle ausgenommen, — ohne sie auch nur zu befragen, die an sie gerichteten Bittgesuche beantwortete.

An diesem Tage machte sie sich nach dem Gespräch, welches wir berichtet haben, nach ihrer neuen Gepflogenheit ans Werk und nahm etwa zehn Briefe, welche die Morgenpost gebracht hatte.

Beim dritten Briefe, welchen sie öffnete, bemächtigte sich ihrer gewaltige Aufregung und Todesblässe überzog ihre Wangen.

Laurence las diesen Brief zu wiederholten Malen, sie versuchte sich zu sagen, daß sie ihn nicht verstanden, daß sie der Spielball einer Hallucination sei, sie dachte, wenn sie ihn genauer durchlesen würde, so fände sich schließlich ein anderer Sinn heraus, als sie ihm Anfangs zu ihrem Entsetzen hatte beilegen müssen.

Allein sie strengte sich vergebens an. Das Schreiben war von einer so brutalen Deutlichkeit, daß es keinerlei Zweideutigkeit zuließ.

Obgleich es gar nicht kurz war, wollen wir es hier vollinhaltlich mittheilen.

Es lautete folgendermaßen:

„An die Frau Admiralin Firmin de la Marche.

Meine Gnädige!

Ein Mann, dessen Name Ihnen unbekannt ist, der aber gewisse Anrechte auf Ihr Wohlwollen hat, bittet Sie um eine kurze Unterredung.

Dieser Mann bin ich. Und der Name, welchen Sie nicht kennen, ist der meinige. Ich heiße Robert Burel. Allein trotz dieses gewöhnlichen Namens bin ich der Sohn des Barons von Corpsdien.

Der Sohn des Herrn von Corpsdien! Dieser kurze Satz allein muß Ihnen sehr viel sagen.

Ich denke, Frau Admiralin, daß Sie nicht wünschen, daß ich bei Ihnen zu Hause all die Erinnerungen in Ihnen wachrufe, welche der Name des Herrn von Corpsdien in Ihrem Gedächtnisse unbedingt wecken muß.

Nehmen Sie sich also die Mühe, in das Haus Nummer 20, „Court du Dragon“, in ein ziemlich elend aussehendes Haus zu kommen, wo ich das letzte Zimmer des letzten Stockes bewohne. Das Haus geht auf die Rue du Dragon, einige Schritte weit von der Rue de Barennes.

Ich denke, daß Sie lieber zu mir kommen werden, als mich in Ihrem Hotel zu empfangen, wo es Ihnen ohne Zweifel schwer fielen, dem Herrn Admiral Firmin de la Marche meine Anwesenheit zu erklären.

Wie dem auch sei, ob so oder so, ob Sie in die Rue du Dragon kommen, oder ob ich in die Rue de Barennes gehe, so denken Sie daran, daß Ihr Ruf und Ihre Ehre von der Aufnahme abhängen, welche Sie diesem Schreiben zutheil werden lassen.

Ihr Ergebener

Robert Burel.

Dieser Brief war augenscheinlich ein Expressionsversuch, ein Schurkenstreich, der keine ernste Grundlage hatte und welchem am besten Stillschweigen und Verachtung entgegenzusetzen wurde.

Ja, das Beste war, den ruchlosen Brief zu zerreißen, die Fetzen ins Feuer zu werfen und sich nicht weiter darum zu kümmern.

Allein so entschlossen Laurence auch war, in dieser Weise vorzugehen, so wurde sie doch bald anderen Sinnes.

In dem Augenblicke, in welchem sie das Schreiben ergriff, um es zu zerstören, hielt sie inne und ging von Neuem mit sich zu Rathe.

Nun schien es ihr, daß es eine große Unklugheit wäre, diese Drohungen unberücksichtigt zu lassen, wenn sie gleich gegen das edelste und heiligste Geschöpf gerichteten waren.

Sie wußte nicht, was diese Drohungen zu bedeuten hatten; sie begriff die Aufspielungen nicht, die in denselben enthalten waren; sie wußte nicht, wer dieser Baron Corpsdien war, dessen Name, wie es schien, im Geiste ihrer Mutter Erinnerungen wachrufen mußte.

Sie fürchtete ebensoviele, hinsichtlich dieses Schreibens Stillschweigen zu wahren, als die Existenz desselben Derjenigen zu offenbaren, an die es gerichtet war.

Plötzlich kam ihr eine Inspiration.

Da die Vorsehung es gewollt hatte, daß sie es war, die das verdammte Schreiben öffnete, so mußte sie es auf sich nehmen, dieser Familie auf den Grund zu gehen und dieselbe vor ihrer Mutter geheim zu halten.

Ja, sie wollte sich zu diesem so kategorisch verlangtem Rendezvous begeben. Sie wollte diesen Robert Burel sehen, von ihm eine Erklärung dieser Drohung fordern, ihn unter dem Gewichte ihrer Entrüstung zermalmen und ihn zwingen, zu erröthen, oder gar zu erzittern.

Einmal auf diesem Wege, wollte sie nicht zögern, vom Vorsatz zur That zu übergehen.

Ohne Jemandem etwas zu sagen, ohne auch nur eine Kammerfrau zu rufen, setzte sie einen Hut auf, warf einen Mantel um und ging.

Die Rue du Dragon ist in der That einige Schritte von der Rue de Barennes entfernt. Nach Verlauf einiger Augenblicke befand sich Laurence dort.

Sie ging geraden Weges vor sich hin, bis sie das Haus erreichte, welches die Nummer 20 führte. Dieses Haus, welches älter und schwärzer war als die übrigen, hatte sechs Stockwerke.

Frau von Moray machte sich daran, dieselben emporzuklimmen und erst beim letzten Stockwerk Halt zu machen, wie es in dem Schreiben angegeben war.

Dort dehnte sich ein langer Flur aus, in welchen rechts und links Thüren mündeten.

Laurence durchschritt den großen Korridor und gewahrte sich gegenüber in der Mauer, die dem Flur ein Ende machte, eine letzte Thür.

Dieses Mal verlor sie im Augenblicke, da sie eintreten wollte, für einen Augenblick den Muth. Ihr Herz pochte in der Brust zum Bersten. Sie sagte sich, es sei Wahnsinn von ihr gewesen, zu kommen, namentlich allein zu kommen, und daß hinter diesem halb verfaulten Brette eine Falle gelegt sein müsse.

— Ich gehe von dannen, sagte sie sich.

Allein sie schämte sich vor ihrer instinktiven Furcht. Was hatte sie zu befürchten? Und selbst angenommen, daß dort eine Gefahr lauerte, war es nicht ihre Pflicht, derselben an Stelle ihrer Mutter entgegenzutreten?

Ein Schlüssel stak in der Thüre. Statt ihn indessen umzudrehen, klopfte Laurence an.

Eine Stimme rief:

— Herein!

Ein letztes Zaudern. Eine letzte Willensanstrengung. Dann drehte das muthige Geschöpf plötzlich den Schlüssel um, stieß die Thüre auf und trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kapitalist.

B u d a p e s t, 26. März.

(Budapester Börsenwoche.) Trotz mehrfacher Kurschwankungen bewahrte die Börse auch in dieser Woche eine feste Haltung. In der ersten Wochenhälfte bewirkten wohl die bedenklichen Nachrichten von der Balkanhalbinsel, sowie die ungünstige Beurtheilung, welche die Bilanz der österreichischen Kreditanstalt an der Berliner Börse fand, eine nicht unwesentliche Abschwächung. Nachdem aber später eine ruhigere Auffassung der politischen Situation zur Geltung gekommen und außerdem an die Reise des Direktors Rantfner von der österreichischen Kreditanstalt nach Berlin mit allerlei neuen Finanzplänen in Verbindung gebracht wurde, trat sofort wieder eine kräftige Erholung ein. Die Ultimogeregulierung ist in Berlin bereits in vollem Zuge und es stellt sich heraus, daß die Waiffe-Engagements weitaus überwiegen, da für die meisten Effekten Leihgeld bezahlt werden muß. Die Deckungskäufe der Contremine haben denn auch nicht unwesentlich dazu beigetragen, in den letzten Tagen eine Kursbesserung herbeizuführen. Oesterreichische Kreditaktien, welche in den ersten Tagen der Berichtswache von 303.30 bis 298.30 gewichen waren, erholten sich wieder bis 302.70 und blieben heute Mittags 302.20; ungarische Kreditbankaktien hatten sich von 309 bis 305 gedrückt, stiegen wieder bis 308.25 und schlossen 308.25; Eskomptebankaktien gingen in Folge der Konkursöffnung gegen die Firma M. Friedmann und Sohn von 93.50 bis 91.75 zurück, erholten sich aber, nachdem ein erheblicher Verlust aus diesem Falliment für die Bank nicht erwachsen kann, bis 92.50; Hypothekbankaktien wurden mit 127.50 bis 127.75 gerne gekauft. Die Aktien der Pester Kommerzialbank blieben nach Abtrennung des Coupons mit 600 gefragt; Bankverein wurde mit 93, Landes-Centralsparkasse mit 450 bis 460, hauptstädtische mit 448 bis 449 geschlossen. Von Renten wich vierprozentige Goldrente von 104.10 bis 103.25, stieg wieder bis 103.97 1/2 und blieb 103.95, fünfprozentige Papierrente drückte sich von 95.50 bis 95.07 1/2, hob sich dann bis 95.60 und schloß 95.60. In Lokalpapiere war der Verkehr etwas belebter; es wurden ungarische Affekuranz (exkl. Coupon) mit 3000, Fonciere mit 75, Rima-Muráner Eisenwerk mit 84.25 bis 83, Schliche Eisengießerei mit 165, Ganzliche Eisengießerei mit 880, Salgó-Tarjányer Kohlenwerk mit 148 bis 158, Steinbrucher Ziegelei mit 265 bis 275, Draßschische mit 255 bis 256, Neustifter mit 178, Dfen-Pester Dampf mühle mit 1320, Victoria mit 338 bis 342, Elisabeth mühle mit 283 bis 284, Louisen mühle mit 301 bis 306, Pannonia mit 935 geschlossen.

(Reform der Sparkassen.) Das Exekutivkomitee des Landesvereins ungarischer Kreditinstitute hielt kürzlich unter dem Vorsitz des Ministerialrathes Karl K Elek eine Sitzung, in welcher namentlich über die Reform der Sparkassen und die rechtliche Stellung der Sparkasseneinlagen eingehend debattirt wurde. Es wurde beschloffen, an die vaterländischen Geldinstitute einen Fragebogen zu versenden, dessen Text gleichzeitig festgestellt wurde. Dieser Fragebogen soll ausgefüllt und bis Mitte April an das Exekutivkomitee zurückgeschickt werden.

(Börsenprozeß Szereñyi-Kohn.) Das Budapester Börsenrichtersgericht hat heute in dem bekannten Börsenprozeße Armin Szereñyi contra Julius Kohn das Urtheil publizirt. Laut demselben wurde der Ge-klagte Julius Kohn verurtheilt, das in der Klage geforderte Kapital von 23,062 fl. 50 kr., dessen sechsprozentige Zinsen, 152 fl. 54 kr. Klage- und Prozeßkosten, ferner 250 fl. Advokatenpesen und 100 fl. Urtheilsgeld binnen drei Tagen zu bezahlen. Die Motivirung des Urtheils lautete dahin, es sei erwiesen worden, daß Kohn bei dem Kauf von 1,300,000 fl. Goldrente persönlich intervenirt und die Schlußbriefe angenommen hat, daß er all dies im Namen Johann Kullányas gethan. Da er aber selbst zugestehet, daß er hiezu von Kullányas keinen Auftrag hatte, so hat er im Sinne des §. 32 des Handelsgesetzes für die abgeschlossenen Geschäfte in eigener Person zu haften.

(Die Salgó-Tarjányer Steinkohlen-Bergbau-Actiengesellschaft) sendet uns den Direktionsbericht über das verfloffene Geschäftsjahr zu. Derselbe gibt eine aus-

führliche Darstellung der Situation des Unternehmens. Der außerordentliche Aufschwung der Produktion der gesellschaftlichen Werke, welcher innerhalb der Jahre 1881-1884 eine 130prozentige Erhöhung erreichte, hat im verfloffenen Jahre insofern eine kleine Abschwächung erfahren, als der Kohlenabsatz um 4.4 Prozent gegen das Vorjahr zurückblieb; der Kohlenabsatz betrug nämlich 4,796,083 Mtr., um 221,588 Mtr. weniger als im Jahre 1884. Dieser kleine Ausfall erklärt sich hinlänglich durch die Betriebs-einschränkungen mehrerer Fabriketablissemens, so wie auch dadurch, daß manche Lokalbahnen österreichische Kohle billiger verfrachten als ausländische. Die Direktion wird sich im Vereine mit den Contrenten bemühen, diesem Uebelstande abzuhelfen. Die finanzielle Kräftigung des Unternehmens hat einen weiteren Fortschritt aufzuweisen. Es ergibt sich dies klar aus dem Berichte angeschlossenen Bilanz; nach derselben hat nämlich die Gesellschaft gar keine fälligen Passiva, dagegen besitzt sie an Kassebestand und Effekten nicht weniger als 1,475,793 fl. 78 kr. und an Immobilieninventar und Materialbeständen 1,225,829 fl. 59 kr., an Debitoren 219,491 fl. 49 kr., die gesamten Bergwerke mit allen Investitionen stehen nach Abzug des Amortisationskontos nur noch mit 1,008,186 fl. 58 kr. in der Bilanz. Das Erträgniß des verfloffenen Jahres bezieht sich auf 436,029 fl. 87 kr., nach den Abschreibungen an Einrichtung, Maschinen- und Utensilien, Abzug der Steuern, der Amortisationsquote und Lantienem im Gesamtbetrage von 189,398 fl. 4 kr. (gegen 177,440 fl. 76 kr. im Vorjahre) verbleibt ein Reingewinn von 246,631 fl. 83 kr. zur Verfügung der Generalversammlung. Die Direktion beantragt, hievon 230,400 fl. zur Vertheilung einer Dividende von 9 fl. zu verwenden und den Rest von 16,231 fl. 83 kr. vorzutragen. Für Investitionen wurden im verfloffenen Jahre 115,159 fl. 71 kr., für Aufschlüsse 56,600 fl. verausgabt; für das laufende Jahr denkt die Direktion für Investitionen und Inventaranschaffungen 80,000 fl., für Aufschlüsse circa 66,000 fl. zu verwenden. Der Bericht gibt nun eine detaillierte Schilderung der in den Werken vorgenommenen Verbesserungen und Erweiterungen. Die Aufschlußbauten, welche im Vorjahre mit 34,300,000 Mtr. befristet waren, haben sich auf 42,250,000 Mtr. erhöht. Die Direktion beabsichtigt jedoch, durch vorgenommene Bohrungen erforchtene neue Kohlenterrains zu erschließen, um die Leistungsfähigkeit des Unternehmens noch weiter zu steigern. Der Bericht theilt noch mit, daß die Direktion auch für das verfloffene Jahr dem Beamtenpensionsfond 3000 fl. zugewendet hat. Der Bericht geht nun auf den, von uns bereits mitgetheilten Plan einer Amortisation des Aktienkapitals durch jährliche Verlosungen und Ausfolgung von Genuscheinern an Stelle der verlosenen Aktien über. Die Tilgung ist auf die Verlosung der ursprünglich emittirten 30,000 Aktien binnen 50 Jahren basirt, da aber hievon schon 4400 Aktien zurückgekauft sind und die Verlosung trotzdem schon im Jahre 1887 beginnen soll, so wird die Amortisation in weit kürzerer Zeit durchgeführt sein. In den nächsten elf Jahren sollen zusammen 5144 Stück verlost werden. Die Genuscheine partizipiren an der Dividende abzüglich 5 Prozent Zinsen.

(Der erste Budapester Selbsthilfsverein) hielt gestern unter dem Voritze des Herrn Marcus M ärle seine Generalversammlung. Der Bericht erwähnt, daß in Folge der erhöhten Sterblichkeit der Verein gewungen war, bedeutend höhere Beiträge von seinen Mitgliedern einzufordern, um seinen Verpflichtungen den Witwen und Waisen seiner verstorbenen Mitglieder gerecht zu werden. Das Vereinsvermögen hat sich von 70,707 fl. 72 kr. auf 73,256 fl. 50 kr. erhöht. Hievon sind 63,080 fl. 26 kr. bei der Pester vaterländischen Sparkasse eingelegt. Der Verein hatte für 23 verstorbene Mitglieder im vergangenen Jahre 23,000 fl. zu bezahlen. Die Zahl der Mitglieder beträgt heute 692. Auf Antrag der Direktion wurde beschloffen, um eine bessere Verzinsung des Vereinsvermögens zu erzielen, ein Haus zu kaufen.

(Aufhebung des Moratoriums in Bulgarien.) Nach der telegraphischen Meldung des in Sophia residirenden österreichisch-ungarischen Generalkonsuls ist das am 15./3. November erlassene Moratorium am 19. d. aufgehoben worden.

(Konkurs M. Friedmann und Sohn in Temesvár.) Wie aus Temesvár gemeldet wird, hat die Wasserverwaltung im Vereine mit dem Ausschusse und Vertretern der Gläubiger die vorhandenen 1165 Stück unferziger Dshen an die ungarische Eskompte- und Wechselbank um den Preis von 172,767 fl. 30 kr. verkauft, wovon die Bank ihr Pfanddarlehen von 187,000 fl. in Abzug bringt. Unter Einem wurde die Brennerei dem genannten Institute auf vier, eventuell sechs Monate für den an die Waage zu zahlenden monatlichen Pachtzins von 500 fl. verpachtet und bleibt nun bis zur Vollendung der Mastung im Betriebe. Vor dem Ankauf mußte jedoch das Finanzärar, welches auf das Mastvieh, wie auf das Establishemnt für seine Gesamtforderung von 130,000 fl. ein Pfandrecht besaß, auf dieses ohnehin nur formelle Pfandrecht verzichten. Die Bank erwirkte denn auch eine Ministerialverfügung, in welcher der Finanzminister im Einverständnisse mit dem Justizminister das Pfandrecht des Avaras bezüglich der ohnehin in Faustpfand befindlichen Dshen aufhob und zu dem Verkauf keine Einwilligung gibt, mit dem

Bemerken, daß die Forderung des Avaras in der Einrichtung und in den Baulichkeiten der Fabrik genügend Deckung finden.

Fremdenliste.

- Vom 26. März. -
Marshall's Hotel zur Königin von England. Graf Lichnowsky, k. k. Kammerer, Wien. - Graf Th. Benigstein, Gutsb., Breslau. - Freiherr Wilh. v. Trautner, Gutsb., Schamburg. - Ritter E. Goffenheimer, Rentier, Leipzig. - E. Bondy, Fabrikant, München. - D. Neach, Privatier, Halberstadt. - F. Pappay, Gutsb., Neuohl. - W. Dfall, Gutsb., Gran. - D. Mamula, Defonom, Schlesien. - J. Grabmayer, Oberförster, Oberösterreich. - G. Mansfeld, Privatier, Wien. - A. V. Liebmann, Esquire, London. - B. Rosenfeld, Kaufm., Ulm. - G. Zambosevics, Kaufm., Belgrad. - W. Tamine, Kaufm., Triest. - M. Fischer, Kaufm., Wien. - F. Scherak, Kaufm., Prag. - A. Schwimmer, Kaufm., Preßburg. - E. Rosdorfer, Kaufm., Wien. - A. Smreker, Kaufm., Brünn. - N. Popovics, Kaufm., Temesvár.
Hotel de l'Europe. Baron v. Reichsch, Rentier, Stuttgart. - Baronin v. Reichsch, Rentiere, Stuttgart. - Baronin S. Banhidy, Gutsb., Simánd. - Ch. L. Thommes, Esquire, London. - Ch. H. Blinck, Esquire, London. - L. Gutmann de Gelle, sammt Gemahlin, Großkaniza. - K. Eubhrat, Privatier, Wien. - M. Weiß, sammt Familie, Venedig. - S. Samuely, Sägewerksbesitzer, Ujfehny. - Ch. La Roche, Rentier, Wien. - M. Pich, Kaufm., Hatzfeld. - L. Hatichel, Privatier, Linz. - L. Abeles, Fabrikant, Reichenberg. - Dr. S. Abeles, Advokat, Wien. - J. Kogler, Ober-Ingenieur, Wien. - Dr. G. A. Koch, Arad. - G. Forti, Kaufm., Mailand. - K. Schreiner, Ingenieur, Dresden. - J. W. Mowes, Priv., Mowes. - K. Robertson, Priv., Mowes.
Schmidt's Hotel Orient. Dr. K. Beselofsky, Arzt, Arvadavajna. - M. Steinberg, Verwalter, Szatmar. - Frau L. Thurnauer, Operies. - M. Lafowitz, Gutsb., Semlin. - J. Barna, Kaufm., Ghyngyös. - A. Meisl, Lithograph, Troppau. - J. Lohr, Lehrer, Szegedin. - A. Braun, Kaufm., Wien. - G. Hoffmann, Kaufm., Vojonca. - S. Sakovits, Kaufm., Jänstirchen. - K. Boehmler, Kaufm., Wien.
Nem's Hotel National. D. v. Döry, Abgeordneter, Zomba. - Mme. A. v. Kallay, Gutsb., Kalló. - N. v. Pfleger, Gutsb., Kapvár. - J. v. Hanib, Gutsb., Ghyngyös. - S. v. Dros, Gutsb., S. Szerdahely. - V. v. Kövesdi, Gutsb., M. Nyarad. - J. v. Kiss, Gutsb., Névbér. - K. Szöte, Gutsb., P. Kadany. - M. Szenth, Komitatsnotär, D. Besce. - B. Szabo, Probst, Somogy. - Dr. D. Zeliz, Professor, Debreczin. - J. Lóth, sammt Gemahlin, Gutsb., Debreczin. - S. Hirschfeld, Ingenieur, N. Rámény. - F. Ballas, Verwalter, Preßburg. - S. Stein, Großhändler, Offenbach. - F. Bródy, Großhändler, Miskolcz. - P. Klein, Fabrikant, Miskolcz. - D. Strauß, Defonom, D. Földvár. - K. Kron, Defonom, Neujas.
Holzwarth's Hotel Frohner. J. Rauchenbach, Fabrikant, Schaffhausen. - J. Schefle, Fabrikant, Schaffhausen. - A. Rothstern, Konfektionärin, Wien. - J. Broch, Kaufm., Wien. - K. Flandrat, Kaufm., Wien. - A. Budaspik, Kaufm., Wien. - H. Herovic, Fabrikant, Breunet. - J. Ventum, Unternehmer, S. Neudorf. - A. Singer, Kaufm., Naab. - M. Terency, Kaufm., Nyregyháza. - M. Krauß, Kaufm., Kécske. - M. Klein, Kaufm., B. H. Kreuz. - J. Norbuth, Kaufm., Lemberg. - J. Brill, Kaufm., L. St. Miklós.
Hotel zur Stadt Paris. F. Leibold, Gemeinde-rath, Wien. - J. Helms, Fabrikant, Leipzig. - C. Schall, Direktor, Graz. - J. Fufinsky, Priv., Szarajewo. - F. Sággy, Priv., Szemeg. - J. Rojensfeld, Prof., Dravicza. - M. Steiner, Defonom, F. Hegy. - J. Hahn, Defonom, Neutra. - S. Rozdony, Kaufm., Wien. - J. Hirtenstein, Kaufm., Wien. - M. Kohn, Kaufm., Wien. - P. Hermann, Kaufm., Wien. - H. Aulet, Kaufm., Wien. - J. Mandl, Kaufm., Jászberény. - M. Stieler, Kaufm., Gyarmat. - A. Matonoha, Kaufm., Brünn. - K. Zuhar, Kaufm., Banjaluta. - J. Fürst, Kaufm., Maróth. - M. Schreiber, Kaufm., Várfelhely. - C. Scholz, Kaufm., Tapolcsán. - W. Politzer, Kaufm., Szegedin. - L. Keller, Kaufm., Keszmet. - J. Holländer, Kaufm., Szegedin. - J. Engel, Kaufm., München. - H. Reichmann, Kaufm., Diakovar.
Hotel zum König von Ungarn. J. P. Allison, Rentier, London. - D. Ch. de Baulier, Rentier, Elbing. - John E. Walfort, Rentier, London. - C. Gei, Rentier, Treviso. - General v. Schmidt, Wien. - Frau Wilh. k. k. Hofopernsängerin, Wien. - Felice Rossi, Impresario, Misk. - N. Balay, Ministerial-Beamter, Szegedin. - A. Pozsony, Beamter, Kistóber. - J. Nakoßi-Voros, Inspektor, St. Gotthard. - J. Joannovics, Gutsb., Kistóber. - Frau Olga Beneciana, Rentiere, Triest. - S. Király, Kaufm., Bosn. Brod. - S. Böhm, Kaufm., L. Sz. Miklós. - F. Eichhorn, Kaufm., Nürnberg. - J. Elbogen, Kaufm., Wien. - F. Neumann, Kaufm., Prag. - S. Bernstem, Kaufm., Triest. - M. Bial, Kaufm., Offenbach. - G. Hermann, Kaufm., Preßburg.

Table with multiple columns: Bester Börsenkurse, Geld, Waare, Ungar.-franz. Versch.-Akt.-Ges., Pester Dampf mühle, etc. It lists various financial instruments and their current market prices.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Petroleum- und Delijäger
kauft durchs ganze Jahr ab jeder Station oder franko Summe und Triest **Andor Heuberger, Budapest, Szabitsengasse 33.** 2295

Ein offener Wagen
mit Dach und Delachien, fast ganz neu, ist wegen Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 463

Für Bäcker
besonders geeignetes Geschäftszofol sammt zwei große Kelter, auf einem sehr guten Posten, ist zu verkaufen und am 1. Mai zu beziehen. Zu erfragen **Notenbillergasse 36.** 4941

Schöne Gargon-Jahreswohnung,
2 Zimmer, zu vermieten; daselbst ist ein wenig benutzter Schöberl-Cessell zu verkaufen. **Jägergasse 24, 1. Stock 6.** 4924

Kompagnon gesucht zu einem patentirten in Ungarn noch nicht Erzeugten Industrieartikel. Erforderliches Kapital 1000 fl. Adr. in der Exp. 4929

Ein seit 23 Jahren bestehendes Friseur- und **Haar-Geschäft** mit einem nachweisbaren großen Kundenkreis, Leopoldstadt, zu verkaufen. Näh. in der Exp. 4914

Von Herrschaften abgelegte Herrenkleider, stets in größter Auswahl abzugeben. Daselbst auch Reparatur-, Putz- und Kleiderverhandlung. **4. Bez., Universitätsplatz Nr. 5, im Hofe, Magazin 1.** 1884

Eine **feine Ottomane** ist billig zu verkaufen. **Gärtnergasse 26, Parterre Nr. 5.** 4850

Eine Trafil, umere Stadt, keine Gegend, seit 10 Jahren in bestem Betriebe, ist krankheitshalber sofort preiswürdig zu übergeben. Nähere Auskunft aus Gefälligkeit **Karlsplatz (Karlskaserne) 1, beim Hausbesorger.** 4790

Konkurs.
In der **Reichsjaer Fort-Schritts-Gemeinde**, ist die Stelle eines Vorbeters, **דרייטער פארשטער** der zugleich den Kindern der Gemeindegemeinschaft in jeder Religionsunterricht ertheilt, mit 15. Mai 1. J. zu belegen. Jahresgehalt 400 fl. und freie Wohnung. Musikalisch gebildet, haben Vorzug. Reflektanten haben bis längstens 15. April ihre Offerte und Zeugnisse einzusenden. Alter, welches nicht 40 Jahre überschreiten darf und auch Familienstand ist anzugeben. Zum Probevortrag können nur Berufene erscheinen. Speisen werden jedoch nur dem zu Acceptirenden vergütet. **Rositz im März 1886. Der Gemeinde Vorstand Joseph Goldstein** 4899

Reines, unaufgeschrittenes Zeitungspapier **Manufakturpapier** ist um 13 fl. pr. Metergeantner ab Budapest zu haben. Näh. in der Exp. r

In einer der bedeutendsten Provinzstädte Ungarns ist ein großes **Juwelengeschäft** auf schönstem dreißigjährigen Posten mit großem Portal eingetretener Familienverhältnisse halber mit oder ohne Waaren zu günstigen Modalitäten zu verkaufen. Zu erfragen bei **M. Glas u. Comp., Budapest, Andrássystrasse 20** 4537

12 Kravatten ganz Seide 2 fl. 40 kr. 6 St. 1 fl. 32 kr., Nieder, acht Stücklein 2 fl. Provinzbestellung bitte zu richten an **A. Schwarz, Kravatten- und Nieder-Fabrik, Gr. Feldgasse 14. Illustrirte Preisliste gratis u. franko.** 4120

Dampfmotor, 12 Pferdekräftig, fast neu; eine **Doppelmühle** auf Riemenbetrieb; **Lokomobile,** 6-, 8-, 10- und 12 Pferdekräftig; gebrauchte **Centrifugal Pumpen** jeder Größe, prompt zu haben bei **S. Miszoly & Co., Budapest, Váci-ut 55.** 4910

Telegraphendraht zu Einzimmern, **Eisenbahnschienen** statt **Traberren, Gerüstklammern, Drahtbahn** und sonstige Maschinenbestandtheile billig bei **A. M. Kohn, 6. Bez., Böllergasse Nr. 9.** 4711

Draht-Matratzen-Heisende gegen hohe Provision von einer leistungsfähigen Fabrik gesucht. In dem Artikel verbriefte und mit guten Referenzen versehen, werden bevorzugt. Offerte unter „Agent“ an die Exp. 4258

Arankamentes Lucernát, löherét, angol, francia, olasz perje füvek, fűmágyverekét, Bromus inermis, 40 frtért, Bromus secalinus 9 frtért, gazdasági vetőmagvakat ajánl Szavosz Alfonz, az orsz. magyar gazd. egy. pártfogása alatt álló termény- és bizományi üzlete, **Iroda V., Arany-János-utca 11.** 4562

Bäckerei, komplet eingerichtet, ohne Ablösung, großer Kundenkreis, Jahreszins 100 fl. sammt Wohnung, zu verkaufen. Näh. bei **Andreas Cséke, Váthy (Pester Kom.)** 4940

Ein Buchhalter gesucht für eine Gasfabrik, in einer größeren Provinzstadt, Ungarns. Derselbe muß der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig und in der doppelten Buchführung gut geübt sein. Bei geeigneter Qualifikation dauernde Stellung. Wer eine ähnliche Stelle bekleidet oder im Gas-Installationsgeschäfte Erfahrung hat und dabei die obigen Qualifikationen besitzt, würde den Vorzug erhalten. Gest. Offerte beliebe man sub „F. J. Nr. 4949“ an die Exp. frankirt zu adressiren. 4949

Konkurs.
In der isr. Kultusgemeinde **Rajecz** (Trenesiner Komitat) ist die Stelle eines „**דרייטער פארשטער**“ und **דרייטער פארשטער** der auch die Fähigkeiten besitzt, laut Ministerial-Erlaß die Matrizen zu führen, zu belegen. Bewerber haben ihre Gesuche bis zum 1. Mai 1. J. an das ges. Präsidium einzureichen und sich mit genügenden Zeugnissen über ihre Befähigung und vollkommene Kenntniß der ungarischen Sprache, sowie ihre Hatorah von anerkannten Rabbinen, als auch über Familienstand, Alter und bisherige Verwendung auszuweisen. Mit dieser Stelle ist außer den üblichen rabb. Emolumenten ein fixer Jahresgehalt von 350 fl. ö. W., freie Wohnung, 100 fl. Fundation der „**דרייטער פארשטער**“ und den gesetzlich vorgeschriebenen Matrifengebühren verbunden. Reijestosten werden aber nur dem Acceptirten vergütet. Ein **7772** wird bevorzugt. **Rajecz, am 21. März 1886.** **S. Telet,** Vizepreses. 4948

Erzieherinnen und Erzieher mit fremden Sprachen und Musik; ung., deutsch. und französische

Bonnenn-Gespielen, letztere auch direkt aus Frankreich, empfiehlt den p. t. Herrschaften die 1. **international. pädagog. Agentur des Keri Sándor, dobutca 3, Budapest.** 4849

Feuer- u. einbruchssichere Kassen, bestes Fabrikat, in allen Größen, am billigsten bei **Joseph Spizer, Budapest, Karls-Ring Nr. 7, 2. Stock 12.** 4573

Wohnung gesucht pr. 1. Mai, zwischen 4.—7. Bezirk, 3 Zimmer, von denen mindestens 1 Cassenzimmer, Vorhaus u. Antr. sub „S. 480“ an die Exp. erbeten. 4955

Wohnung, erster oder zweiter Stock, bestehend aus Vor-, 2 Cassen- und großem Vorzimmer sammt Zugehör, wird per 1. Mai gesucht. Vermittler 15 fl. Honorar. Schriftl. Antr. unter „Mai“ an die Exp. 4953

Tüchtige Leute finden unter günstigen Bedingungen als Platzagenten sofort dauernde Anstellung bei **Singer, Ullöi-ut Nr. 5.** 3686

Eine **Sommerwohnung** im Auwinkl, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, ist zu verlassen. Näh. in der Exp. 4957

Unterricht im Franz., Deutsch, Engl. und der Musik ertheilt eine Dame. Briefe unter „A. B. 19“ an die Exp. zu adressiren. 4946

Kindergärtnerin, älteres Fräulein oder Frau, für die Nachmittagsstunden von 5—8 Uhr zu einem 7-jährigen Mädchen, das die Volksschule besucht. Deutsche Sprache erwünscht. Schriftl. Offerte unter „K.“ an die Exp. 4947

Hausverkauf. Ein einstockiges Haus in Ofen, nächst der Kettenbrücke, am schönsten Platze gelegen, ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 4961

Zu kaufen gesucht ein eleganter **Einpänner** mit oder ohne Pferd. Adr. in der Exp. 4963

Gesucht für ein größeres **Provinz-Kolonialwaaren-Agenturgeschäft** ein tüchtiger

Korrespondent der deutschen und ungarischen Sprache, verlässlicher, flinker Arbeiter. Postenantritt: **Anfangs Mai.** Von der Branche bevorzugt. — Offerte unter Angabe bisheriger Verwendung, Referenzen und Alter unter „D. E. W.“ nach **Gr. Kanizsa** postlagend. 4974

In einer schönen, billigen Provinzstadt Siebenbürgens, **Hunyader Komitat,** ist ein 25-jähriges **Spezerei- u. Eisengeschäft** wegen Familienverhältnisse um 2000 fl. zu verkaufen. Näh. in der Exp. 4970

Eine Lehrerin mit einem kleinen Kind sucht bei einer anständigen Familie ein möblirtes, ganz reparirtes Monatszimmer mit Küchenbenutzung; in Ofen bevorzugt. Anträge unter „M. M.“ an die Exp. 4969

Eine gute Greiskerei mit Trafil und Brautweinshank, auf frequentem Posten, ist anderer Unternehmung halber preiswürdig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 4972

Eine Bonne, die französisch spricht, wird für die Nachmittagsstunden aufgenommen. Näh. in der Exp. 4951

Ein sehr hübsches **Clavier** ist billig zu verkaufen. Näh. **Eibenschütz Sándor, Bäckergasse 2.** 4958

Egy 35 éves szakképzett Iszjgyári s nyerges, vállalkozik uradalomnál mindennemű új munkát s javítást eszközölni. **Bövebbet lakásán K. J., Budapest, nagy diófa-utca 18, ajtó 8.** 4954

Ein **Spezereigeschäft** mit Trafil, Stempel- und Briefmarkenverleiß, Bier-, Wein- und Brautweinshank, belebter Posten, schöne Wohnung, billiger Zins, Tageslohnung 45—50 fl., ist anderer Unternehmung halber sofort oder bis 1. Mai preiswürdig zu haben. Auskunft aus Gefälligkeit **Karlsplatz (Karlskaserne) Nr. 1, beim Hausbesorger.** 4965

Israeliten, welche ein liebliches Amden an ihreu Verstorbenen zu haben wünschen, empfehle ich meine in Gold und Farben prahiv. ausgef. **Jahresgedenkbücher** mit 50-Jähr. Vorberechnung des Jahrestages von 1—3 fl. in Briefstückenformat mit allen Gebeten für Jahrestag, Masfir und Gräberbeuch in Prachtband 1 fl. 50 kr., Gold auf schwarzem Karton 2 fl. Wiederverkäufeln leere Blätter und Masrach zu en gros. Briefen. Heisende gesucht. **Adolf Fürst, Oberantant, Mähr.-Dstrau.** 4966

Per 1. Mai a. c. zu beziehen: 6. Bez., Bajnospasse Nr. 6, in der Nähe der Andrássystrasse: ein Verkaufsgewölb nebst Zimmer u. Küche; ebenso mehrere Cassenwohnungen zu je 2 Zimmern, Vorhaus, Speis, Küche u. Näh. beim Hausbesorger daselbst. 4967

Ein Sparkassenbuch mit 500 fl. Einlage ist gefunden worden. Der Verlustträger erhält daselbst bei **Heller Floris, äußere Waikerstrasse 10,002.** 4990

Junger Mann, repräsentationsfähig, geübt auf beste Referenzen, der das Spezerei- und Galanterie-Geschäft erlernte und seit Jahren in der Galanterie-Branche en gros in Pest und Wien servierte, sucht pr. 1. April Anstellung. Selber besitzt eine gute Handschrift und hat große Kundenbekanntschaft. Anträge unter „Bescheiden 16“ an die Exp. 4989

„Ausstellung 88“
Je n'ai recu qu' aujourd'hui tous les deux contentants des accusations importantes et fausses j'y jure comme je n'ai parlé ni même vu personne. Rendez-vous maintenant impossible écrio d'autant plus — jen'ai non plus des heures trop agréables. 4975

Neumann Márk. posztó és divatkezmök kereskedésében **Tatán egy segédi állomás** 25—30 frt. havi fizetés s ellátással van üresedésben. Ajánlatok bizonyítványok másolatával és arezképpel fenti cím alatt kéretnek. 4984

Leiter für eine photogr. Cartonfabrik wird gesucht per 1. Mai 1886. Näh. bei **Leopold Türkel, Karlsring 24** 4976

Ein **Brotbäckerei** mit Mehlgeschäft, namhafter Umsatz, ist preiswürdig abzuzulösen. Briefl. Anfragen unter „Brotbäckerei“ an die Exp. 4979

Zu feinsten Qualitätung. Salami, prima Schinken, jünger, mager, ungarischer, **Debrecziner Würstche, Delikatess, Paprika-Speck in Streifen, geräucherter Speck, geräuch. Rinds- u. Schweinszungen, polnische Würste, feinst u. alle in dieses Fach schlagen e Artikel versendet, billigt, berechnet per Bahn und in Postlokl franko, **Badung, Franz Siala, Fleischschwaaren - Erzeuger, Ungvár. Preisconrate auf Verlangen gratis und franko.** 4985**

אורח aus Bienen in Original-Baquets zu 5 n. 2 1/2 Kilo billigt im Verschleißlokale der Diner isr. Religionsgemeinde, **U. Láncahid-utca 11.** Prompter Verkauf nach auswärt. Bestellungen mit Angabe werden bis 11. April 1. J. entgegengenommen. 4982

Wöchlicher Abreise halber wird ein vorzüglich gutes, neues **Wiener Stutzflügel forte-piano,** so auch ein Schreibtisch, 1 Waschkasten und 1 Bücherkasten, sehr billig verkauft. **Stationsgasse 32, 2. Stock 9** 4986

Kurzes Clavier neuester Bauart, mit schönem Ton, preiswürdig zu verkaufen. **Universitätsplatz 6, 2. St. Nr. 42.** 4987

Französischer Sprachlehrer, welcher mehrere Jahre in Paris war, wünscht noch einige Lektionen, auch Konversation, wenn auch gegen Wohnung, Ueberrimmt Uebereisungen. Anträge unter „Parfait 47“ an die Exp. 4981

C. Chorin, Wiener Seidenfärberei á resort (vormals **St. Epitler**), Budapest, V., Kirchenbazar 8 empfiehlt sich dem p. t. Publikum zum **Färben** von Seiden-, Sammt- und Wolstofften, von Herren- und Damenkleidern, ferner zum **Chem. Färben** von Herren- und Damentoilletten (reichsten Balltoiletten) und Spitzen, ferner zum **Färben** von Herren- und Damewäsche. Vorzügliche Ausführung wird garantiert. 4977

Echöne gerucerte Holzbohle liefert billigt en gros und en detail **Eder's** ältestes Heizmaterialgeschäft. Depots: am ung. Staatsbahnhof, Steinbrucherstrasse, gegenüber der Ganzschen Fabrik. **Stadtbureau Franziskanerplatz 4.** 4988

Egy ánom vendéglöben felvétetik gazdasszonyi illetve **házi kisasszonyi** minőségben egy egészséges, jobb házból való, fúrge kitaró fiatal nő. Mielőtti személyes érintkezés követelhetik. Cím e lap kiadóhivatalában tudakozhatók. 4991

Zu vermieten im Hause **Danjanichgasse 44** ein Kellergewölbe, auch als Werkstatt zu benutzen, mit nebenbefindlicher Wohnung am 1. Mai 1886; eventuell gleich. Näh. **Gisellaplay 6,** beim Hausinspektor, zwischen 10 und 12 Uhr Vormittag. 4964

In Hausherrn. Suche für den nächsten Herbst auf sehr lebhaftem Posten ein großes Lokal, welches zu einem Kaffeehaus geeignet wäre. Zuschriften unter „**Großes Lokal**“ an die Exp. erbeten. 4938

Für Aerzte oder höhere Beamte!
Gut eingefahrene Pferde, Einpänner, eleganter Wagen, geschlossen, auch ganz zu öffnen, Pferdegeschirre, Futtervorräthe gegen **Monatsraten** zu verkaufen. Stallung und verlässlicher Kuttcher zu überlassen. Schriftl. Anfragen unter „M. R.“ an die Exp. 4960

Ein Hausmeister, verheiratet, jedoch kinderlos, der zugleich Gärtner ist, wird für eine hiesige Fabrik gesucht. Näh. in der Exp. 4956

Hausverkauf. Ein in gutem Zustande befindliches Parterrehaus in der Franzstadt, lebhaftes Gasse mit 10 Wohnungen und einem großen Weinkeller ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Adr. in der Exp. 4950

Nevelő keresztetik vidékre. Megkivántatik alapos oktatás az elemi és első latin osztályokból, továbbá zongora. Evi fizetés 200 frt. és teljes ellátás. Pályázók jelentkezhetnek személyesen **Komáromy Sándornál, lakik nádor-utca 19. szám, 3. emel., 36. ajtó. Trotina Paulina** urhölgynél. 4944

Damen mit ausgedehnter Bekanntschaft finden durch Vertrieb eines patentirten Hausstandartikels fixe Bezahlung und hohe Provision. Antr. persönlich bei **Herrn Rubini, Theresienring 7, Parierre 1,** von 10—1 Uhr. 4968

Ein schön möblirtes **Monatszimmer** **Andrássystrasse** in der nächsten Nähe der Oper, mit separatem Eingang, ist per 1. April für einen Herrn zu vermieten. Näh. in der Exp.

Wenig benötigtes **Clavier** wird zu kaufen gesucht. Adr. mit Angabe der Fabrik und Preises sub „S. R.“ an die Exp. 4980

Wir empfehlen zum Ankauf die **Romane Gustav Klingers Die neuen Geheimnisse des Hochspitals,** drei Bände stark, 50 fr., mit Postverendung 55 fr.

Ein Bergesener im Armenhause, drei Bände stark, 50 fr., mit Postverendung 55 fr.

Der Todengräber aus der Franzstadt drei Bände stark, 50 fr., mit Postverendung 55 fr.

Der Satan aus dem Neugebäude, Der Monte-Christo von Pest, zwei Bände stark, 45 fr., mit Postverendung 50 fr.

Sämmtliche angeführten fünf Werke Gustav Klingers, 14 Bände stark, zusammen bezogen, sind zu haben für Loco um den Preis von 2 fl. 50 kr.; inkl. Postverendung 2 fl. 50 kr. Zu beziehen durch die Expedition des „**Politischen Volksblattes**“ gegen Einsendung des Betrages. Nachnahmebestellungen werden, da dies die Sendung bloß erschwert und vertheuert nicht angeführt.